Pygmalion,

König von Cypern.

Romantische Oper mit Ballet
in zwei Abtheilungen

von

Johannes Baptist Greger,
königl. q. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

Gedrukt auf Kosten des Verfassers.

München 1861.
Druk von C. Stahl.

„Dii omnia labore vendunt.
„In omnibus ubique glorificetur Deus!“

Pro grege regeque!

Dieß ist mein angeborner Spruch.
Ich that darnach, was ich vermag,
Ob aber immer auch genug? —
Ist immer eine schwere Sprach. — —

Allerergebenste Dedication

allen höchst- und hochverehrlichen Mitgliedern

der

13. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands

zur

höchsterfreulichen ruhmvollen Erinnerung

an den 9. bis 12. September 1861 zu München.

Ists ja eine heil'ge Sitte,
Einen Schuzgeist sich zu wählen;
Also wird ergeb'nste Bitte
Hier das Ziel wol nicht verfehlen!
Ich wähl' hier Pygmalion; —
Wer das kennt, versteht mich schon;
Denn bei allen unserm Dichten,
Muß man nach der Lag sich richten! —

Auf religiösem Weg ging er
Bei all' seinen Freuden und bei Leiden;
Wer kann ohne Gott bestehen, Wer?
Wer kann ohne Gott von hier gut scheiden?

Also, was war und ist wichtiger,
Als der gegenwärtige Verein;
Wer kann diese Sorg' verkennen, Wer?
Wem kann dieses nur gleichgültig sein? —

Wem ein Band jemals ums Herz geschlagen,
Welches alle Herzensschläg' vereint,
Der wird ferner wahrlich nicht mehr fragen:
Wo im höchsten Glanz das Licht erscheint.

Soll die böse Trennung (Schisma) nicht vergehen,
Die der Neid und Stolz erzeuget hat?
Sollen wir zu Gott vereint nicht flehen,
Daß uns Allen Gott verleih' die Gnad?

Ja die dummen Bursche in den Schenken
Brauchen in der Faulheit keinen Gott,
An das Wollustleben sie nur denken!
Fremder Schweiß giebt ihnen ja das Brod! —

Bethet! rief Noah und thuet Buße!
Denn es drängt sehr arg die Welt dazu;
Die Vereinigung zeigt sich im Kuße
Der Verehrung Gottes, Lieb' und Ruh —

Man muß hier*) auch jedes Wort gehört,
Jedes auch im Werk gesehen haben! —
Da ward Alles hoch entflammt geehrt,
Denn es waren balsamreiche Gaben.

*) Im Glas-Palast.

* Vielfach sind daher die Beweggründe, warum ich, als schwacher 81jähriger Greis, ein Gedicht, sage die Geheim-

nisse über König Pygmalion zum Druke und dabei große Opfer brachte, ja es ist sehr kühn von mir, wie für Jeden, sich in überirdische Angelegenheiten, also Geschichten der Götter zu mischen. Aber „dulce periculum est" sagt Horaz bei ähnlicher Ode. Ich erklärte es schon bei höchsten Stellen öffentlich nicht ohne Beweise: „Ich wagte schon so viel in meinem Leben und nicht ohne Glük, so daß ich nichts verkümmern ließ." Ich dachte immer auch daran:

Selbst im kalten Winter blüht
Manche schönheitsvolle Blume;
Und im Winter tönt ein Lied
Desto mehr zu unserm Ruhme.
Wenns nur an dem rechten Ort
Und zur rechten Zeit gepfleget:
Denn im Herzen keimt es fort,
Weil der Puls es stets beweget.
Also rufe ich: Pardon!
Wenn ich jemals schuldlos irre;
Denn es zwingt Pygmalion,
Daß für ihn das Wort ich führe.
Die Geschicht Pygmalions
Ist genug noch nicht gelöset,
Also blüht das Recht des Lohns,
Wird das Dunkle noch entblösset.

Ich habe bei dem Druke und der öffentlichen Bekanntmachung noch einen rühmlichen Nebenzwek nehmlich, Himmel und Erde zu bewegen, diese irdische und himmlische wunderbare auf höhere Folgerungen hinweisende Begebenheiten merkwürdiger zu machen und zwei Opern zu veranlassen, also in bezaubernde harmonische Töne zu bringen, wie es Göttergeheimnisse verdienen, so daß das wunderbare Bild durch die Vernunft erwekende Sprache und ihrer Urquelle der Töne vereint zur Begeisterung, Beglükung und

himmlischen Emporhebung des ewigen Geistes im schöpferischen Glanz sich darstellen werde, was bisher bei Opern aus diesen oder jenen Mängeln an Klarheit oder Unkenntniß so sehr in das Gemeine herabgezogen worden ist. Ein Liebling der Musen, Componist Seidl, ein Oberpfälzer in München, versprach mir zwar, meinen ihm vorgelegten Operntext „Pygmalion" nach meinen ihm verständigten Ideen eifrigst zu bearbeiten, sobald er ein schon gegebenes derartiges Versprechen werde gelöset haben; aber ein höherer Ruf zwang ihn, die irdische Bahn in der Blüthe seiner Lebensjahre mit einer größeren Harmonie, als der in Europa zu verwechseln, welche nicht so übermüthig durch den Apfel der Eris oder gar den des Paradieses mit verdorbenem Geschmak vertrieben wird. (Siehe Bayerischen Kurier vom 22. September 1861.) Um zu diesem erhabenen Standpunkt beglükender und beglükter Kompositeure zu gelangen, so muß das Ganze im Buchhandel und durch gefällige Redakteure in Deutschland ja in Europa mit dem Anhang bekannt gemacht werden, daß für eine ausgezeichnete Composition ein Preis von tausend Dukaten ausgesezt d. h. subscribirt wird.

Daß Pygmalion, so wie wir lesen,
Ein verjährter Weiberfeind gewesen,
Braucht jezt keinen weiteren Bericht.
Feind? — Warum denn dieß? Ich wußt' es nicht.
Aber Clio sagte mir auch dieses:
„Weil man dortmals eine würd'ge gute
„Dame mit bewies'nem Heldenmuthe
„Nicht vorfand." — Pygmalion bewies es
Klassisch durch nachstehende Geschichte,
So wie ich mit meinem Lobgedichte; —
Denn Pygmalion war ohne Schuld,
Dieß erprobte seine Königshuld
Selbst an einer todten Statue —
Die ich jezt noch oft im Abbild seh'. —

Also macht uns Clio auch zu wissen,
Wie die Damen künftig leben müssen.
Nicht umsonst macht Venus sie lebendig,
Dieß ist nun Pygmalion geständig.
Aber jezt giebt es auch Königinen,
Welche immer noch als Muster dienen;
Und ich brauche sie wol nicht zu nennen,
Da wir Alle sie so liebreich kennen;
Denn, wenn Damen selbst die Damen rühmen,
Sind dieß ja die Proben bester Stimmen. —

Also ließ Vorsehung Großes ahnen,
Und uns zu Verehrungen ermahnen,
So entzündet sich, was gut und wahr,
Und stellt sich hier als den Himmel dar.

Zwar der Anfang und die Dunkelheiten
Fodern Müh' und Licht zum Vorwärtsschreiten!
Dieß zeigt deutlich uns Pygmalion;
Denn dafür ward ihm die Königskron. —

Pygmalion, das geheime Vorbild.

Was von ächten Künstlern und Gelehrten,
Mit Begeist'rung, wie wir oft schon hörten,
Lehrreich aufgenommen worden ist,
Wird von mir geehrt und oft geküßt.

Was auf Felsen steht seit tausend Jahren,
Das soll man aus Pflicht noch jezt bewahren,
Weil es sich für ewig schon erprobt,
Also Grund genug, daß man es lobt.

Denn die Schöpfung hat auch Finsternisse,*)
Die der hohe Geist erleuchten müsse;
  Dann macht dieses Licht die höchste Freud',
  Leuchtet herrlich für die Ewigkeit.

Rosen, die schon alle Monden blühen,
Können auch in Monden wieder glühen;
  Doch sind sie auch irdisch bald dahin,
  Freu'n sie doch auf's Neue unsern Sinn.

Ist solch' schönes Bild ins Herz gedrungen
Und besingen solches Engelzungen;
  Dann zu Dir die ew'ge Muse spricht:
  „Sing' auch Du und Vergißmeinnicht!"

Wenn nun so die Künstler und Gelehrten
Geist'ges Leben schufen und verehrten,
  Zeigt sich ja ein wundervolles Bild,
  Was nach heil'ger Schrift sich hat erfüllt.**)

„Wie man lebte, sagt man, soll man sterben."
  Dieses trifft, glaub' ich, bei mir auch zu;
  Denn die Arbeit läßt mir keine Ruh',
Um in Trägheit mich nicht zu verderben!
  Aber was ich sinn' und was ich thu',
  Kostet Fleiß; — geschieht ja nichts im Nu; —
Denn ich möcht' nur Gutes mir erwerben,
Um auch Gutes wahrhaft zu vererben!

---

*) Geheimnisse.
**) Dieses verfaßt am heiligen Maria-Namensfeste den 15. September 1861.

Meine Müh' war freilich sehr verwegen,
Und deßhalb um Hilfe ich verlegen! —
Da erschien mir Clio selbst und sprach:
„Deine viele Arbeit, Dichten, Sinnen,
„Mußte meine Hilfe dir gewinnen;
„Sei daher getrost, und schreib' mir nach!"

(Zuvor noch einige Worte deßhalb, die ich bei Schiller Ideale) fand, zum Beweise, daß Schiller auch noch nichts äheres von Pygmalion wußte oder dichten konnte.)

„Wie einst mit flehendem Verlangen,
Pygmalion das Bild umschloß,
Bis in des Elfenbeines Wangen
Empfindung glühend sich ergoß;
So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Statue mit Jugendlust;
Bis sie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichter-Brust."

(Diese 8 Verse von Schiller.)

Vermuthliche Beweggründe der Belebung der Statue.

Warum die Götter dich belebten,
Das sollst du nun beweisen,
Wie Götter dich noch izt umschwebten
Um sie und dich zu preisen.
Die Gottheit wohnet ja in Allen
Und so muß Alles wohlgefallen,
In jeder Brust ein kreisend All,
Herrschet Wort und That, und Bild und Schall.

Empfehlung.

Da nun Clio das, was folgt, mir selbst dictirt,
Glaubet also, daß es etwas Gutes wird.
Ich bin demnach förmlich exkusirt,
Wünsch' nun herzlich, daß es amüsirt.

J. B. Greger.

Personen:

Pygmalion, König von Cypern.
Die Königin.
Hofdame.
General.
Hauptmann.
Herold.
Ephorn.
Bürger.
Alter Mann.
Volk.
Venus.
Amor.
Amoretten.
Schuzgeist.
Oberpriester und Priester.
Tempelfrauen.
Chorsänger und Sängerinen.
Tänzer und Tänzerinen.
Zwei Spionen.
Volk und Soldaten u. s. w.

I. Aufzug.

Lustgarten vor der Residenz rechts, und ein Tempel links etwas schreg weiter zurük mit der Aufschrift, transparent, über dem Portal: „Dii omnia labore vendunt". Zwischen beiden Gebäuden ein möglich großer Raum auf zwei niedere leicht übergangbare Berge die Aussicht. Vor dem Tempel befindet sich eine Statue von Elfenbein auf einem derlei antiken Sessel sizend, dann eine solche Statue vor der Residenz und zwei etwas größer im Vordergrund, wo sich auch Rosenstauden 2c. und links eine Rasenbank zeigt.

1. Auftritt.

Chor der Priesterinen, im geschlossenen Tempel.

(Purpurröthe, dann Sonnenaufgang.)

In Rosen ist Eos erwacht,
Die alles belebende lacht;
Sie pranget als Tages Herold
Mit glänzenden Wolken von Gold.
Es weichet die neb'liche Nacht
Der alles bezaubernden Pracht; —
Grüßt, Schwestern! den Tag mit Gesang
Und herzlich erhebenden Dank. (Die Sonne geht auf.)

(Es treten nach und nach auf beiden Seiten einzelne Personen ein' wie aus dem Volke Neugierige, worunter Tänzer und Tänzerinen, auch Sänger und Sängerinen. Der Tempel wird mit seinen beiden Thürflügeln geöffnet. und zeiget vielen Glanz, insbesondere einen Opferaltar mit loderndem Feuer von vier Priesterinen umgeben.)

„Streut Blumen dem Opferaltar
Der Gottheit, die gnädig stets war,
Sie freue das seufzende Herz
Des Königs voll bitteren Schmerz! —

(Einige Personen bringen Blumen 2c. herbei, und streuen sie vor dem Altar.) Endlich kömmt

2. Auftritt.

Eine Dame
aus der Residenz.

Solo derselben:

Liebe schuf das Weltgebäud',
  Und alle ihre Wesen;
Liebe gibt die höchste Freud,
  Wozu das Herz erlesen.
Liebe blüht so überall,
  Sie gibt allein das Leben;
Liebe ist der Vestungswall
  Vom Allmachtband umgeben.
Liebe, wer sie gut benüzt,
  Kann damit in Allen nüzen;
Liebe selbst das Leben schüzt,
  Liebe kann aus Wolken blizen!
Ohne Liebe blüht kein Glük,
  Sie ist der Gottheit Stärke,
Liebe ist der Sonnenblik,
  Befruchtet alle Werke.

(Während dieses Gesanges nahet sich nach und nach mehr Volk welches hin und wieder freundlich begrüßt, und mit freudiger Bewunderung die Statuen besieht, auch solche hie und da umgeht. Mehrere entfernen sich und kommen bald wieder mit Blumenkränzen und Guirlanden, womit sie die Statuen und den Tempel zieren — die Dame geht in den Tempel.)

3. Auftritt.

Chor der Sänger und Sängerinen.

Bei diesem gottgeweihten Orte,
Wo Kunst und Wissenschaft sich einen,
  Vernahmen wir Bewund'rungsworte; —
Wir sah'n den König selbst schon weinen! —

Er bat, sein Bildwerk zu beleben,
Ihm Geist, Gefühl und Huld zu geben!

(Die Musik geht in einen anderen fröhlichern Ton über, so daß die Tanzenden beiderlei Geschlechts sich zusammen ordnen, und tanzen, vorzüglich in Beziehung auf das Bild, die Statue, von Elfenbein, welches besonders schön geziert worden.)

Chor fortfahrend:

Der Gottheit feiern wir die Feste,
Das fodert uns're Dankbarkeit;
Sie ist in allen Thun die größte
Pflicht, unsers Lebens reinste Freud.
Die Gottheit, welche unser Leben
So liebevoll mit Freuden füllt;
Sie wollen dankbar wir erheben,
Sie ehren unter Tanz und Lied.

(Dieser Chor und Tanz wird so lange wiederholt, als es gefällig erachtet wird.) Endlich

4. Auftritt.

(Ein Sänger, Bürger aus dem anwesenden Volke, singt ein Solo, oder Melodrama.)

Dem Könige ist es gelungen,
Was ihm der Trieb der Arbeit heißt;
Das Schönste hat er hier errungen
Durch freud'ge Arbeit, Lieb und Geist.
Wie glücklich schuf er diese Hebe; *)
(auf das Bild von Elfenbein zeigend.)
Sie ist ein wahres Meisterstük;
Wir bitten, daß die Gottheit gebe,
Ihm Leben zu des Königs Glük!

---

*) Die Göttin der jugendlichen Schönheit mit einer goldenen Schale, worin Ambrosia, Götterspeise, welche verjüngt, womit sie die Götter erquickt.

Die Gottheit kann das All beleben,
Hat sie nicht Alles schon belebt?
Sie hat Pandoren *) Geist gegeben,
Daß Schönheit ewig sie umschwebt.
Bewundert hier dieß Bild des Lebens,
Wo findet dieß so herrlich statt?
Der lebt auf Erden nicht vergebens,
Der so ein Bild geschaffen hat.
Ihr seht die andern Bildarbeiten,
Seht seine Kunst mit frommen Sinn,
Denn nicht für freche Fröhlichkeiten
Stellt Er sie uns als Muster hin.
Der Tempel steht vor uns im Glanze
Zur Götter Ehr ist er gebaut;
Man tagt das Fest mit frohem Tanze,
Wer immer Götter-Hilf vertraut.

(Chor des anwesenden Volkes mit Tanz, während übrige noch an Verschönerungen arbeiten.)

Ja feiert eure Freudentänze
Und singt zum Fest ein hohes Lied!
Bringt Lorbeer, windet Blumenkränze:
Worin die Freude ewig blüht.

---

*) Pandora, die Allbegabte, ein schönes Mädchen, welches Vulkan auf Jupiters Befehl aus Erde bildete und alle Götter mit allen körperlichen und geistigen Reizen begabten, sowie es Jupiter belebte und ihr eine verschlossene Büchse mit dem Verbot gegeben, sie nicht zu öffnen. Diese wurde aber doch geöffnet, woraus dann alle menschlichen Uebel gekommen! — Ist dieses nicht nach der Bibel der Apfelbaum im Paradiese? welcher also auch bei den Griechen bekannt war.

Den Tempel königlich verzieret,
Als königliche Statuen!
Daß nie sich unser Dank verlieret;
Den Dank soll auch der König seh'n.

(Diese Lieder oder Chöre bezweken die Schilderung des Geistes des Königs und des Volkes für Kunst und Wissenschaft, sowie Liebe und Dank, können daher nach Gutfinden leicht abgeändert, oder verkürzt, oder durch Wiederholungen ꝛc. verlängert werden.)

Ein zweiter Bürger,

(der sich auch schon vorher unter dem Volke, oder Sänger befand — also als Solo, Lied oder Melodrama, oder Recitativ vortragend.)

Dem Guten, Nüzlichen und Schönen,
Wie unsre Sitten vielfach lehren,
Soll Jubel, Dank und Ruhm ertönen,
Den König würdig zu verehren!
Er bat, dem schönen Bilde Leben
Mit Geist, Gefühl und Huld zu geben.

Ein Chor oder anderer Sänger,

z. B. der Erste obiger Bürger, singt:

Der König hat das Bild vollendet,
Und hat der Gottheit es geweiht;
Für Völkerglük er sich verwendet
Durch Kunst und durch Gelehrsamkeit;
Deßhalb mit Recht wir ihn verehren,
Doch nur ein Wunsch sich hier anreiht:
Er mög' den Ehebund begehren;
Die Eh' ihm Heil und Glük verleiht.

Ein anderer Bürger.

Solo, Arie:

Ja wahrlich ist der Ehe Glük
Bedürfniß seinem Herzen!

Zu traurig ist sein ernster Blik;
Man sieht da seine Schmerzen!
Der beste König sollte nicht
Die Gattin sich erwählen;
Auch deßhalb hat er seine Pflicht,
Dem Glük sich zu vermählen.
Er zeigte Tapferkeit im Krieg
Als Vorbild seinem Heere;
Ihn krönte schon der schönste Sieg
Der Menschlichkeit zur Ehre;

(Die Melodie möge hier in einem steigenden Ton d. h. ins Heroische z. B. mit einer Posaune, Pauke ꝛc. übergehen.)

Hoheit, Biedersinn und Muth
Werden stark in Liebesgluth;
Ehre ist das höchste Gut,
Dringt in jeden Tropfen Blut.

Chor

(abermals mit Tanz, welcher nöthig und einleitend für den nächsten Auftritt.)

Tönet hoch, ihr Freudenklänge!
Preiset süßer Liebe Glük!
Lieb' und Freude sich vermenge,
Heb zum Himmel jeden Blik!
Unser Wunsch ist Lieb' und Treue
Sei dem König' dargebracht!

---

*) Daß auch ich nach dem Vorschlage der Schriftreiniger zur Vermeidung überflüßiger Buchstaben oder auch der Schreibfehler, insbesondere vor allem kein tz und ck gebrauche auch andere überflüßige Buchstaben vermeiden möchte, z. B. das e d. h. di Libe gibt hir Tribe statt die Liebe giebt hier Triebe, habe ich in meinen Schriften schon öfters geäußert.

Götterallmacht ihm verleihe,
Was ihn ewig glüklich macht.

5. Auftritt.

Ein Ephor

(kommt inzwischen, sieht einige Zeit zu und gibt dann den Tanzenden einige Zeichen zum Aufhören, was geschieht, wo er dann declamirt oder recitativ oder Melodrama singt, wie es der Compositeur für gut findet.)

Was macht ihr für Jubel und Lärmen
Sollt vielmehr beseufzen, euch härmen!
Wißt ihr nicht des Königs Leiden? —
Der König hat Arbeit und Sorgen,
Hat Leiden im Herzen verborgen,
Sie tödten all' seine Freüden! —
Der König hat vieles errungen,
Durch Kunst hat er Herzen bezwungen,
Zu schaffen das bessere Leben.
Doch Unmuth ihn nieder gebeuget,
Und seinen Schmerz er verschweiget,
Nur Götter die Heilung ihm geben!
Laßt lieber zum Tempel uns gehen,
Die Götter demüthig anflehen,
Daß Freude sein Leben noch stärke;
Bedrükend sind Sorgen im Reiche;
Kein König im Helfen ihm gleiche;
Und Kräfte erfodern die Werke.

(Beide Ephorn, nehmlich dieser und der Vorige gehen das Volk einladend voran in den Tempel, wo beide Thürflügel geöffnet werden. Es ertönet stille Harmonie - Musik vom Tempel her, etwa von einer Harfe. Der Tempel wird, da alle von der Bühne darin sind, geschlossen.)

6. Auftritt.

Der König.

(Kömmt langsam und betrübt aus der Residenz von einigen Dienern begleitet, geht auf seine Statue von Elfenbein zu, wo er sich umsieht

und die Diener in die Residenz zurük weiset; dann zeiget er beim Bilde Liebe und Verehrung, sowie sich auch zum Tempel wendend, Anbethung. Die Musik zur Begleitung des Gesangs des Königs in sehr harmonischen Tönen dürfte etwa nur von der Harfe, und z. B. picicato und etwas Posaune jeremiadisch nach König David sein.)

Ich suche Trost für meine Leiden,
(zur Statue gehend)
Und finde keinen außer hier;
Du bist die Quelle meiner Freuden,
Und Tröstung find' ich nur bei dir. —
Ihr Götter! wollet mich erhören,
Und dir, mein treugeliebtes Bild
Die Lebensseligkeit gewähren,
Dann ist mein größter Wunsch erfüllt.
Apollo *) führte meine Hände,
Wie er im Geist mir kund es that;
Daß mein Gebeth Gehör auch fände!
O Götter gebt mir diese Gnad'!
Du wirst mit Liebe mich entzüken,
Wenn Leben dir die Gottheit gibt;
Du wirst den Königsthron beglüken
Wirst zeigen, wie man göttlich liebt.
O Venus! **) höre meine Bitte,
Hauch' diesem Bild das Leben ein!
Ich preise deiner Allmacht Güte,
Will ewiglich dir dankbar sein.

(Während diesem Gebethe oder Gesang zeigen sich, ohne daß es der König bemerkt, in den immer mehr erhellenden mit Goldglanz erscheinenden, eigentlich goldbesäumten Wolken zwei, dann vier und etwa sechs Amoretten im Silberglanz.)

---

*) Apollo, der Gott der Sonne, der Dicht- und Tonkunst, und überhaupt der Künste, also auch der großen Kunst des Königs, der Bildhauerei.

**) Venus, die Göttin der Schönheit und Liebe; sie hatte Macht zu beleben.

7. Auftritt.

(Ein Diener zeigt sich bei der Residenz und paßt, bis der König auf ihn zurük sieht, wo er dann dem König mit aller Ehrfurcht Zeichen gibt, in die Residenz zurük zu kommen, worauf ihn der König wieder zurük weiset, was der Diener auch mit großer Verbeugung befolgt. Die Musik ändert sich mehr in's traurige und der König singt:)

Ach! wie ekelt mich des Hofes Schaar,
Denn da find' ich keine Tröstlerin!
Alles, was mir sonst doch lieblich war,
Alles geht nun traurig mir dahin.

(Der König geht langsam in die Residenz zurük, da er von der Statue gleichsam zärtlichen Abschied genommen.)

8. Auftritt.

(Aus den Wolken kömmt ein Götterwagen mit Amoretten und Genien umgeben, wo einige in den Wolken bleiben, andere sich aber mit dem Wagen zur Erde niederlassen. Im Wagen sizt Venus und Amor. Nymphen erscheinen ebenfalls bei den Rosenstauden, beim Tempel und der Residenz. Stille Harmonie-Musik währt immerfort, nach welcher sich die Nymphen insbesondere bei den Coulissen wie im Tanze eines Minuets bewegen, so daß jedoch die Hauptansicht der Zuschauer auf die Statue von Elfenbein, dann der Venus und des Amors nicht gehindert wird. Venus und Amor machen an der Statue verschiedene lebendigmachende Manipulationen, z. B. bewegen die Arme, ob solche gelenkig seien u. s. w., denn die Statue ist sizend, wo ein Arm auf dem Arm des Sessels, der andere aber in ihrem Schooß ruht; Venus ordnet am Kleide, am Busen, an dem Haare u. s. w. nimmt auch die Maske vom Gesicht weg, wenn es ohne besonders bemerkbar zu werden, geschehen kann. Diese Beschäftigung dauert so lange, bis eine Nymphe bei der Porte der Residenz mit etwas Vortreten und Eile ein Zeichen der Ankunft des Königs im königlichen Ornate — mit Gefolge gibt. Hierauf beeilen sich Venus und Amor und die übrigen anwesenden Geister in den Wolken und auf der Erde, sich zu entfernen. Der Wagen ist ohnehin beim Aussteigen schon weggegangen.)

(Während dieser Handlungen bei der Statue wird von einem unsichtbaren Chor gesungen:)

Die Gottheit, welche alles leitet,
Was Menschen lieb und nüzlich ist,
Die alles weise vorbereitet,
Und das Geringste nicht vergißt;
Die Macht und Weisheit sei gepriesen
Nun und in alle Ewigkeit!

So sie als Schöpferin wir grüßen,
Was alle ihre Wesen freut.
Der Menschen Dasein freut die Götter,
Wenn Menschen sich durch sie erfreu'n,
Und sie erkennen als Erretter.
Dieß schließet alle Freuden ein.
Nach Gutem soll der Mensch stets streben,
Das führt zur höchsten Seligkeit;
Das Glük folgt nur dem guten Leben,
Und Liebe bringt Zufriedenheit.

9. Auftritt.

(Der König kömmt bei einem feierlichen Musikmarsch mit vorzüglichem Trio aus der Residenz im königlichen Ornate; Dienerschaft voraus — nach ihm mit hohem Gefolge. Der Zug geht in dem möglichst weiten Kreise sehr ehrwürdig. Wie alles im Tempel ist, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aktes.

II. Aufzug.

(Schauplaz wie im ersten Akt. Tempel ist geschlossen.)

1. Auftritt.

(Zwei Fremde [Spionen] und drei Bürger kommen miteinander.)

Erster Fremder (declamirend):

Weit und breit von hier man Schönes lobet,
Voll der Wunder ist der laute Ruf;
Hohe Kunst und Wissenschaft erprobet,
Was der weise König Gutes schuf.
Alles schön, wohin wir immer sehen,
Dieß macht uns originelle Freud',
Wie neugierig wir noch weiter gehen,
Seid so gut und gebt uns noch Bescheid!

Erster Bürger.

Das macht uns auch Freud', zu zeigen:
Was hier schön und nüzlich ist,
Was sich schlingt in schöne Reigen,
Wo sich Kunst und Nuzen küßt:
Seht hier in dem Elfenbeine
Diese Zierde unsrer Stadt! —
So auch aus dem Marmorsteine
König Schön's gemeiselt hat.
Seht auf Bergen die Erdstufen *)

*) Terrassenbauten bei abschüssigen Gründen, zum Schuz gegen Abschwemmungen durch Regen und Schnee,

Mit der Wasserleitung schön,
Hat der König auch hervorgerufen,
Man kann gar nichts beß'res seh'n.

Zweiter Fremder.

Alles ist, was wir da sehen,
Schön, mit hoher Bildungskraft;
Bilder geistiger Ideen
Blühend und voll Lebenssaft;
Ja viel Schönes wurde uns erzählt
Von den Werken Amathunt; *)
Habens so zur Schau erwählt.
Herrlich ist auch der Befund.

Zweiter Bürger.

Welche Sorg' für gute Wege **)
Zur Verbesserung im Land;

---

worüber ich im landwirthschaftlichen Wochenblatte Nr. 12 und 13 v. J. 1824 die Grundsäze lehrte und bei der allgemeinen deutschen Industrieausstellung ein Modell lieferte und beim landwirthschaftlichen Verein deponirt habe; wie es die Königin Semiramis schon erfunden bei ihren hängenden Gärten.

*) Amathunt war die Haupt- und Residenzstadt von der Insel Cypern.

**) Wege, Fahrt, eigentlich Vicinalwege, wo ich der Erste war, der wegen Militär-Marsch-Einquartierungen sich genöthiget fand, von 1809 bis 1821 im Eschenbacher und von 1822 bis 1830 im Miesbacher Landgerichte über 100 geometrische Vicinalwege auf wunderbare Weise ohne Kosten zu schaffen, und darüber vier literäre Werke druken zu lassen und gratis an alle Landgerichte zur Darnachachtung zu vertheilen. — — —

Daß man gutes Thun vermöge,
Unser König wohl verstand;
Nach dem Guten stets Er strebet.
Sehet hier den Tempelbau,
Den die Andacht fromm belebet,
Wie die Flur der Himmelsthau.

Erster Bürger.

Anstalt für die Irren, Blinden
Sind sie Krüppel oder stumm,
Kann man auf das Beste finden,
Wie für Arme um und um.*)
Selbst für rechte Bodensteuer**)
Nur allein nach Flächengröß',
Denn das Andre ist zu theuer,
Bonität hat ihre Blöß'! —

Zweiter Bürger.

Um sich an dem Süßen freuen,
Sorgte er für Bienen-Zucht.***)
Besser soll das Obst gedeihen†)
Als die Wildling' ohne Frucht.

---

*) Ueber Armenhilfe lieferte ich vier Drukwerke und noch einige Manuskripte.

**) Die Grundsteuer nach der Bonität ist grundfalsch und zu kostspielig und nachtheilig und veränderlich, kulturwidrig, was ich gründlich erfahren und erwiesen habe! —

***) Die edle Bienenzucht wird bis heute so sehr vernachlässiget!!

†) Bäume der vorzüglichen Kultur, die keine Früchte tragen, sollen ausgerottet und Obstbäume dafür gepflanzet werden!

Für die Jugend sind die Lehren
Selbst der Lieder Harmonie;
Tugend steht in höchsten Ehren,
Wie Gebeth und Poesie. *)

Zweiter Fremder.

Ihr braucht keine Kriegeswaffen,
Ihr habt Alles lobenswerth,
Euer Recht kann Frieden schaffen,
Weil man euern König ehrt.
Und ihr lebet stets in Frieden,
Trachtet nicht nach fremdem Gut;
Euch ist Ehrlichkeit beschieden,
Und das Recht gibt stärksten Muth.

Erster Bürger.

Doch und doch, bei aller Güte
Strebt das Volk nach Macht;
Denn verschieden ist die Sitte,
Böses wird viel ausgedacht! —
Unser Volk hat Zwistigkeiten,
Handelt gern, wie selbst es will;
Die Gewerbe haben viele Seiten,
Jeder liebt sein falsches Spiel!
Auch das Recht kann man verdrehen,
Helfer gibt es überall,
Welche lieber Unrecht sehen,
Machen öfters bösen Fall. **)

---

*) Poesie soll die heilige Religion begeistern und liebenswürdiger machen; daher die Psalmen!

**) Leider ist die Wissenschaft des Rechts noch vielen

Dieses macht den König trübe;
Glüklich kann er nicht viel sein;
Man sagt: daß er so nur liebe
Dieses Bild von Elfenbein. (hinzeigend.)

Dritter Bürger.

Nicht gut ist, daß er zur Seite
Keine liebe Gattin hat,
Welche ihm mit Herzensfreude
Treulich hilft mit Rath und That. *)

Arie, Lied.

Die Ehe ist ein Heil der Seele,
Die alles Bittere versüßt;
Sie ist der Tugend reichste Quelle
Für den, dem Tugend heilig ist.
Den König plagen viele Sorgen,
Die nur die Eh' erleichtern kann;
Der Ehe bleibet nichts verborgen,
Denn Eines ist ja Frau und Mann.

Prüfungen und Unglüken unterworfen, bis nicht die von den Partheien rc. bei Gericht vorgebrachten Betrügereien, Unwahrheiten, Abläugnungen rc. kriminalisch also ex officio untersucht und bestraft werden! —

*) Das Theater ist eine zwekmäßige Anstalt zur Darstellung der Bilder und Lehren zum Nuzen und Vergnügen der Menschen. Hier bei Pygmalion ist immer noch zwekmäßig, die Verhältnisse des Königs und des Landes d. h. seiner Bewohner umständlich zu schildern; denn auch die Heiden lebten nicht gottverlassen oder ohne höhere göttliche Bestimmung oder unreligiös; sie hatten mehrentheils schon bessere Christen, als wir sie oft in Europa haben!

Ja Liebe schenken, Lieb' empfangen,
Das macht die Erd' dem Himmel gleich;
Der Ehe herzliches Verlangen
Beglüket erst ein Königreich.

(Während diesem Liede sprechen die beiden Fremden — als Spione — gleichsam heimlich mit einander.) — Nach dem Gesang:

Der erste Fremde (zu den Bürgern).

Ist dem König doch zu rathen,
Und die Hilf' wird nahe sein? —

Erster Bürger.

Nüzte nichts, was sie auch thaten;
Böses And're doch einstreu'n!

Zweiter Bürger.

Doch wir wollen weiter geh'n,
Denn es glänzt noch Vieles sehr,
Was merkwürdig ist zu sehen;
Auch die Göttin Venus reizt uns mehr.

(Alle fünf gehen auf der andern Seite ab.)

2. Auftritt.

Ein Herold.

(Ihm folgen mehrere verschiedene Leute. Der Herold geht mehr in den Vordergrund mit Anscheinen von Wichtigkeit einige Mal auf und ab, gleichsam auf mehr Leute wartend; während dem einige Leute gleichsam für sich heimlich sprechen.)

Der Eine A.

Man muß doch hören, was verkündet wird;

Der Zweite B.

Ja wohl, auf solche öffentliche Weise,
Von einem Herold selbst, was sonst nicht ist;
Muß wohl recht wichtig für die Stadt sein.

Der Dritte C.

Ja, weil ein Herold dießmal selbst
Den gold'nen Stab in Händen hält.
Das ist von bürgerlicher Anstalt. —

Der Vierte D.

Obwohl ich sonst nicht sehr neugierig bin,
Muß also wol ich auch erscheinen.

Herold.

Bekannt und zu wissen wird gemacht,
Woran die Bürgerschaft seit Tagen hat gedacht:
Daß eben sind gekommen die Gesandten
Zurük mit dem Orakel=Spruch*)
Um zu verkünden, was in Worten sie verstanden
Doch deutlich sei es ihnen nicht genug! —
(Die zwei Gesandten treten auch eben ein.)
Hier sind sie. Nun sprecht auch hier die Worte,
Wie solche ihr am heil'gen Orte
Von dem Orakel habt gehört und aufgeschrieben;
Ist es von Leiden, Hassen oder Lieben.

Erster Gesandter.

Was ich auch jezt verkünden soll,
Das ist für uns bedeutungsvoll

---

*) Orakel, d. h. Göttersprüche, welche auf wichtige Fragen in Staatsangelegenheiten durch Abgesandte in religiöser Beziehung an geheiligten Orten von Wahrsagerinen z. B. der Sibylle oder auch von begeisterten Priestern unter der Macht bestimmter Götter, als des Apollo, der Themis oder Jupiters gegeben wurden.

Ist aber Wahrheit treuer Kunde
Des Spruches aus dem heil'gen Munde:
(Das Volk nähert sich etwas mehr, aber ganz langsam und anständig.)
Auf Bitten ans Orakel: „wie Pygmalion
„Der König, seiner Leidenskron'
„Zum Volksheil befreiet werden kann?
„Gib' heil'ge Stimme gnädig an."

Zweiter Gesandter (schnell einfallend).

Was hierauf das Orakel sprach,
Hört wohl, es ist uns gar nicht klar,
Doch ist's buchstäblich, wie ich sage, wahr.
Ich schrieb ja solches sogleich nach.
(enthüllt eine Rolle und liest:)
„Durch eine Jungfrau, die nicht ist geboren,
„Geht eu'res Königs großes Leid verloren."
(Eine Stille herrscht als Besinnung bei allen Anwesenden; der Gesandte sieht fast jeden Bürger nach und nach schweigend an.)
Wer diesen Götterspruch verständlich macht,
Hat sicher Göttliches schon mehr gedacht.

Obiger Bürger (wie für sich sprechend).

Der Spruch enthält Unmöglichkeit,
Verwandelt kaum des Königs Schmerz in Freud;
Denn eine Jungfrau, die nicht ist geboren,
Ist worden, oder nie geboren hat,
Ist schwerlich so auch nicht erkoren
Für Menschenhilf' und Menschenthat.

Ein Ephor.

Zwar alles sei, was ihr geboren wißt,
Dem Thun und Leiden ausgesezt.

Bei Ungebornen dieß nicht möglich ist.
Das gottgeschaff'ne nur ergözt. — —
Was rein und licht aus höh'ren Sphären,
Bedarf wohl niemals das Gebären;
So sprang auch Pallas aus dem Haupt*)
Des Zeus. Ja, Vieles überall geschieht,
An welches oft auch Niemand glaubt,
Weil Niemand solches greift und sieht.
Nur höchster Weisheit Quelle
Entströmt das Licht der Seele;
Was also ist im Geist geboren,
Das geht allein niemal verloren.

Zweiter Ephor.

Wird solch Unmögliches hier prophezeit,
So stünd es schlimm bei unserm Könige.
Ich hoff' jedoch auf Götter Gütigkeit.
Wir wollen flehen um das Bessere!
Denn stets „wer Gutes hat verdient,
Von Göttern Gutes auch gewinnt.“
Fleh'n herzlich wir demnach auf's Neue
Und pflegen für das Böse ernstlich Reue!
Gehn wir auch in den Tempel hin!
Gebete geben ewigen Gewinn.

(Die beiden Ephorn gehen unter stillschweigenden Einladungen an die Anwesenden also mit solchen auf den Tempel zu, welcher sich auch eben öffnet und das darin befindliche Volk im Herausgehen ist; jedoch nur ein Theil, weil dessen Herausgehen unterbrochen wird, indem der König mit Gefolge herauskömmt. Der König bleibt ziemlich in der Mitte der Bühne stehen und winkt dem Gefolge in die Residenz,

---

*) Minerva, die Göttin der Weisheit und der Künste, auch Pallas, Kriegsgöttin genannt, sprang gerüstet aus dem Haupte Jupiters (Zeus).

dem Volke aber nach Hause oder in den Tempel zu gehen, was beiderseits geschieht, mit den üblichen Manövern hinter den Coulissen. Nachdem sich alles Volk von der Bühne entfernt hat, tritt der Chor der Unsichtbaren ein.)

3. Auftritt.

Höret ihr gütigen Götter der Cyprioniten!
Herzliches Klagen und Wünschen und Bitten,
Helfet ihr Herzen erfreuenden,
Diesen in Hoffnung gedeihenden!

(Während diesem Chor zeiget sich wieder in den Wolken der Götterwagen mit Venus, Amor und Amoretten, jedoch für den König nicht sichtbar, während der König wieder bei der Statue Liebe und Verehrung bezeigt und gleich nach dem Chor singt:)

Immer ists um mich so trübe,
Traurig schleicht mein Leben hin,
Was ich denke, was ich liebe,
Nichts erfreuet meinen Sinn!
All' des Volkes Huldigungen
Sind mir nur zum Ueberdruß;
Schmerz nur hat mein Herz durchdrungen
Ohne freudigen Genuß! —
Gnädig hat es Gott gefallen,
Diese Statue mit allen
Reizen einer Königin
Für das ganze Land zu schmüken;
Doch mich Armen zu beglüken,
Schwindet Hoffnung mir dahin! —
Zwar dein Bild ist mir gelungen,
Geist und Lieb' hat mich durchdrungen,
Dir erfleh' ich auch ein Herz;
Welches dich mit Himmelswonne
Und als meines Lebens Sonne
Hebt begeistert himmelwärts.

Dich nur kann ich mit Entzüken
Als lebendig stets erbliken;
Du bezauberst huldig mich;
Du belebest gleich Cytheren *)
Und so muß ich dich verehren,
Leben, sterben süß für dich.

Eine Muse reich an Zierden,
Und mit königlichen Würden
Hoher Seele im Verein,
Half mir mächtig, dich zu bilden
Mit den Reizen einer milden
Liebes-Göttin gleich zu sein.

Götter! laßt mich nicht vergebens
Bitten um mein Heil des Lebens,
Macht mir Liebe offenbar!
Laßt das Meisterstük gelingen
Laßt mein Liebeswerk vollbringen,
Baut euch einen Hochaltar! —

(Der König nähert sich wieder enthusiastischer dem Tempel zum Gebethe, was etwa auch die Musik mit Posaunen ausdrükt, was auch eine andere Versart veranlassen möchte.)

Tiefe Ehrfurcht, heil'ge Scheue
Leiten mich zu Venus Füßen;
All mein Leben ich dir weihe,
Sollt ich denn als Frevler büßen!
Weil ihr Bildniß ich gemacht,
Und zu ihr die Lieb' erwacht!?
Wie du Weisheit, Lieb' und Stärke
Ueberall so herrlich zeigest;

---

*) Cythere, ein Beiname der Venus.

Und in jedem deiner Werke
Dich zum Menschen liebvoll neigest;
So bezeig' dich gnädiglich
Für die Statue und mich!

(Etwa wieder in eine andere Melodie, von Flöten und Harfe übergehend. Venus und Amor abermal im Wagen steigen freudiger bewegt etwas mehr nieder zur Statue, wovon aber der König nichts wahrnimmt.)

Alles, was da ist, hat Leben,
Zeigt von Götter Gegenwart;
Wer sich kann im Geist erheben,
Dem wird Gott geoffenbart.

Was mein Meisel hier gestaltet
Aus dem harten Elfenbein,
Wird, wenn Leben Gott entfaltet,
Unaussprechlich glüklich sein.

Venus! hilf mir Menschenkinde!
Zeig' auch hier die Schöpfungskraft!
Daß ich Ruhe wieder finde,
Lieb' ja deine Gottheit schafft.

Leben ist der Gottheit Freude,
Und so unsre Seligkeit;
Auf der ew'gen Rosenweide,
Wo nur Lust und Glük gedeiht.

(Der König geht wieder mit lebhafter Begeisterung zur Statue singend:)

Kann ich anders, als dich küssen,
Dich umarmen, welche Lust?
Hier sink ich zu deinen Füßen,
Eine Sonne wird die Brust.

(Wie nun der König mit größter Begeisterung das Bild umarmt und

küßt und niederknieen will, erhebt sich die Statue eben so lebhaft vom Sessel und umarmt den König und ruft:)

4. Auftritt

(also lebhaftes freudiges Duett, wie etwa im unterbrochenen Opferfest, Oper von Winter: „Wenn mir dein Auge strahlet ꝛc.")

Sie: Was fühl' ich? Welche süße Triebe!

Er der König: Du lebst? holde Stimm' der Liebe!
Sie: Bin ich nur noch in einem Traum?
Er: Gib diesem Zweifel keinem Raum.
Sie: Welche Lust durchdringt mein ganzes Wesen?
Er: Das ist die Liebe, die ich für dich erlesen. —
Sie: Welch' unbekannte süße Lust!
Er: Sie wohnt in jeder reinen Brust.
Sie: Ist dieß die wundersüße Liebe? —
Er: Fühl' die geheimnißvollen Triebe.
Sie: Ist Leben dieß? Ist es kein Traum?
Er: Das ist des Lebens schönster Baum.
Sie: Lag ich in langen Zauberträumen,
Aus welchen ich so süß erwacht? —
Er: Im Himmel muß die Lieb' aufkeimen,
Die solche süße Frucht gebracht.
Sie: Mich überströmt die Fluth der Freuden.
Er: Laß strömen sie doch ohne Leiden!
Denn du ja meine Wonne bist.
Sie: Wer bist du, der so zärtlich küßt?
Muß ich wol wieder von dir scheiden,
Der mir dieß Paradeis versüßt?
Er: Mich wird der Himmel selbst beneiden,
Da du nun mein auf ewig bist.
Sie: Bin ich der Wunderliebe Eine, —
Kann ich so überglüklich sein?

Er: Von allen Freuden flößt ja keine
So viel der Zaubermächte ein.
Sie: Ertrag' ich diese Lust alleine?
Der ganze Himmel ist ja mein?
Er: Im beiderseitigen Vereine
Kann unser Glük allmächtig sein.

(Während dieses Duettes, wo Beide nach und nach in den Vordergrund kommen, wird der Tempel geöffnet, und die Priesterinnen sehen und hören mit großer Bewunderung Beide in Liebesgesängen; so sieht dieses auch das Volk im Tempel noch anwesend. So lassen sich auch eben so ehrfurchtsvollst bei der Residenz hohes Gefolge des Königs, von vorhin, bewunderungsvoll sehen, das sich wieder zurük zieht, um das Wunder zu verkünden, Anstalten zu treffen 2c.)

Sie: Ist's wirklich schönes Leben, nicht mehr träumen?
Hab' ich ja offne klare Augen?
Er: Die Liebe kann aus höh'ren Räumen
Des Edens Wirklichkeit sich saugen.
Sie: Gedanken sich zu stark aufdrängen,
Nur Töne bringe ich zusamm',
Die bilden sich so zu Gesängen
Daraus entsteht der Liebe Flamm'.
Er: Die Liebe wächst in einem engen
Verhlältniß, ist der stärkste Stamm';
Die Lieb' muß sich mit Lieb' vermengen;
Das macht die Lieb' so wundersam.
(Beide zugleich.)
Sie: Weiß nicht, wie ich dir zugehöre?
Er: Als Königin ich dich verehre.
Sie: Bin ich auf dieser Erd' dir gleich? —
Er: Du bildest selbst ein Königreich.
Sie: Ich fühle Lieb' und Dank im Herzen
Zu Gott und mächtig so zu dir;
Dieß Fühlen will ich nie verscherzen,
Die Pflicht' erfüllen, helf' du mir!
(Beide.)

Er: Die Liebe und den Dank im Herzen
  Zu Gott, fühl' ich, so wie zu dir;
 Die Liebe tilget alle Schmerzen,
  Dieß sei die größte Sorge mir.

Sie: So liebten Götter mich und gaben
  Zum Brautschaz mir dieß Königreich—?
 Und solchen König? ja sie haben
  Beglüket mich schon einer Göttin gleich.

Er: Die güt'gen Götter, ja sie gaben
  Zum Brautschaz dir dieß Königreich
 Und einen König, ja sie haben
  Beglüket mich den Göttern gleich.

(Beide. vielleicht auch zugleich.)

Sie: Ich fühle immer neue Gluth
  Durch Lieb' ein wonnevolles Leben;
 Die Freude rollt in meinem Blut,
  Solch' hohe Lust kann Lieb' nur geben.

Er: Ich führe dich auf unsern Thron;
  Du wirst da alles hoch beglüken.

Sie: Verdien' ich denn die Ehre schon,
  Dieß paradiesische Entzüken?

Er: An wem die Gottheit solche Wunder:
  Belebung, Liebe, Schönheit zeigt,
 Dem kömmt vom Olymp sie herunter,
  Wo sich der Thron vor ihr verneigt.

5. Auftritt.

(Der Tempel öffnet sich; der Hohepriester und 2 Begleiter ꝛc. tritt voraus unter glänzendem Siegesmarsch und Himmel ꝛc., 6 bis 12 Priesterinen im Gefolge treten bis zum Königspaare vor, wo sie ihre Verehrung und Glükswünsche zeigen, und das Königspaar unterm Himmel ꝛc. eintreten lassen. Eben so kömmt aus der Residenz das königliche Gefolge zum Zuge in den Tempel. Die Wolken, wo im Wagen Venus und Amor und Genien sich befinden, umzieht immer mehr ein Schleier, bis man von solchen nichts mehr sieht. Volk kömmt

immer mehr und folgt dem Zuge bis zum Tempel, wo es zum Theil eintritt, zum Theil herausbleibt, da der Tempel geschlossen wird.)

Chor des Volkes.

Welch' Wunder ist geschehen?
Wie wir am Bild gesehen;
Die Gottheit gab ihm Leben,
Um es dem Thron zu geben.
Als Gattin und als Königin
Nach Königs Herzenswunsch und Sinn.

Lieb' hat dieses Bild durchdrungen,
Hat die Erd' mit Geist bezwungen
Lieb', Urkraft aller Geister
Als Götter Herr und Meister.
Das Leben ist so schön erwacht,
Und Liebe hat dieß Werk vollbracht.

Dem König Heil! wir preisen
Die Gunst, die ihm verheißen,
Durch seine Wunderwerke
Gewinnt das Volk an Stärke;
Gepriesen sei der Götter Macht,
Die unser Fleh'n zur That gebracht.

6. Auftritt.

(Obiger Herold kömmt aus der Residenz mit zwei Trabanten, gibt ein Zeichen der Aufmerksamkeit an das Volk und publizirt von einer Pergament-Rolle ablesend:)

„Der König läßt mit Freud' verkünden
„Das Krönungsfest der Königin;
„Das sogleich förmlich wird statt finden
„Im Tempel heil'ger Tribüne.

„Da Götter sie als Wunder uns gegeben,
„So wird das Volk im Herzen auch
„Nach alter Völker heiligem Gebrauch
„Und Pflicht als Königin sofort erheben!
„Also geschehen und publicirt."

Das Volk (durcheinander).

Da rufen wir mit Herzensfreude,
Es leben hochgesegnet Beide!
(Trompeten- und Paukenschall.)
Hoch! hoch! hoch! leben König und Königin!

Obiger Sphor.

Das Leiden des Königs ging glüklich zu Ende,
Die süßesten Freuden sind daraus entsprungen;
Die Götter belohnen mit herrlicher Spende
Das Streben des Königs ist fröhlich gelungen.
Wir singen und tanzen dankbaren Gemüthes,
Voll Jubel im pochenden Herzen erglüht es;
Das muß uns auch immer zur Treue bewegen,
Die Götter verleihen wie immer uns Segen!
Die Menschen sind Nullen, wenn sie sich nicht lieben,
Wenn sie sich in nüzlichen Diensten nicht üben.
(Im Chor repetirt unterm Tanzen.)

Ein anderer Sänger.

Zeus nahm aus dem Elisium
Die Königin als Königslohn,
Und sezte sie als Heiligthum
Auf Zyperns freudenreichen Thron.
Regier' du hohe Frau voll Glük
Und Landessegen stets mit Ruhm!

Es leucht' der Sonne gleich dein Blik,
Zur Treu und Freude um und um!
Die Gottheit hat uns hoch belohnt,
Der Liebe Folge Himmelfried!
Da Göttergnade bei uns wohnt,
Und Dankbarkeit im Volke blüht.

(Nach Beendigung der Gesänge und Tänze öffnet sich der Tempel und unter dem Musikmarsch kommt der Zug des Königs in prachtvoller Weise nehmlich König und Königin mit ihren Kronen auf den Häuptern nebst Dienerschaft heraus und ziehen in die Residenz.)

Der Vorhang fällt.

Die Seeräuber.

Zweiter Theil zur Oper:

Pygmalion, König von Cypern,

in zwei Aufzügen.

Anm. Das Ganze d. h. die zwei Opern könnten auch auf einen Abend als Schauspiel aufgeführt werden, wenn die Lieder meistens weggelassen, und nur das Nöthige in der Musik beigegeben würde.

Vorrede.

Wir haben die Geschichte der Belebung einer irdʼschen Statue aus der ältesten Zeit durch himmlische Fügung als großes Wunder wahrgenommen. Aber wollen wir dieses nur als einen Traum oder als eine Fabel annehmen, und beim Erwachen vergessen? Wollen oder sollen wir nicht den allgemeinen Zwek der Menschen, insbesondere der Dichter beachten, nehmlich aus allen Dingen Nuzen und Vergnügen ziehen für uns und Andere, so viel als möglich über das Wunderbare? Wir empfinden Wunder über Wunder ja an uns selbst täglich bei jedem Pulsschlag, aber wir wissen oder beachten es nicht, was doch der höchste einzige Zwek unsers Vorbereitungs-Prüfungs-Lebens ist. — Man will die Götter der Griechen d. h. der Heiden als Mißbrauch lächerlich machen, wie es leider vielfältig in der Religion der Christen geschieht. Sie nennen es Fortschreiten, Freimauerei. Man soll aber nicht glauben, daß die Heiden ohne den Allgegenwärti-

gen Allesregierenden Allmächtigen Gott leben mußten. Oder wer kann uns sagen, welche Geheimnisse in der Schöpfung für uns bestehen? Wir wollen klüger sein, bauen aber gegenwärtig noch Glyptotheken, Propyläen und lesen den Homer ꝛc. voll Bewunderung und lernen von ihnen. Ich glaube daher mit Recht oder aus Pflicht, für das Gute, Wahre und Schöne der Heiden eine Lanze einlegen zu müssen. —

I. Aufzug.

1. Auftritt.

(Zimmer der Königin, die in Trauer gekleidet, wie in melancholischen Gedanken auf und abgeht, während die Musik gleichsam eine kurze Symphonie, in harmonischen Trauertönen spielt. Hierauf folgt das Solo der Königin.)

Wie vielfach wechseln Lust und Leiden
Bei jedem Menschen immerhin!
Ich war bisher wol zu beneiden
Beim hohen Glük und frohem Sinn.
Es sind drei Monden schnell vergangen
Im schönsten Lebens-Hochgenuß,
Im süßen Geben und Empfangen;
Ein Himmel lag in jedem Kuß.
Und schon verkündet Kriegeswüthen
Gefahr und Noth selbst Wanderstab! —
So streift der Sturm die schönsten Blüthen,
Die Lust des jungen Jahres ab! —
Das sind die Prüfungen im Leben
Für Gottergebenheit und Muth;
Die zu den Göttern uns erheben,
Zu Flammen zünden Herzensgluth.
Die Prüfungen will ich erstehen,
Nur weicht, ihr Götter! von uns nicht!
Ihr sollt mich immer standhaft sehen
In der Erfüllung meiner Pflicht.

Verleihet ferner eure Hulden
Dem König', meinem lieben Herrn!
Ich will so gerne alles dulden,
Mit Lieb' und Treu' ihn hochverehr'n.

2. Auftritt.

Die Königin, der Kriegsminister.

Verzeih' o hohe Königin!
Kaum hat hier Freud' begonnen,
Des Königs väterlich Bemüh'n
Mit deiner Lieb zu lohnen;
So stürmen schon so bitter
Der Feinde Ungewitter!

Es kam vom König selbst ein Bote;
Bringt Nachricht großer Noth!
Er kam durch die Seeräuber Rotte
Und sagt: Es fehlt an Wasser wie an Brod;
Der Feind, zahllos überlegen,
Und deßhalb sehr verwegen!
Der König ist dort eingeschlossen
In Felsen von der Räuber Schaar!
Ihm drohet von der übergroßen
Macht. Leben, Freiheit droht Gefahr. —

Die Königin.

Höchst traurig ist wol der Bericht!
Jedoch, verzagen soll man nicht.
Sprecht: ob und wie zu helfen ist?
Ob Volkes Menge oder List
Die Räuber aus dem Lande treibt?
Und so das Land verschonet bleibt? —

Minister.

Wie ich vernahm, wird hier wol nimmer
Hilf' möglich sein! Es wird nur forthin schlimmer,
Für König und das Volk ergeh'n! —
Der König hat es überseh'n! —
Er ging zu schnell und viel zu weit;
Auf Einsicht, Recht und Tapferkeit
Hat er in Eil' zu viel vertraut,
Und so sein Glük auf Sand gebaut! —
Spione längstens schon hier waren,
Um schlau zu helfen den Barbaren.
Sie haben gold'ne Berg' versprochen
Und so mit Geld das Volk bestochen.
Wie dieses öfter zu geschehen pflegt; —
Das Volk zur Untreu aufgeregt! —
Man will das ganze Land zerreißen,
Den König aus dem Lande weisen! —
Der König also rathet weise Dir
Zu Deiner Rettung — Flucht von hier. —
Hin, nach Aegypten, sollst Du gehen,
Und dort vom Könige Aufnahm flehen.

Königin.

Ich bin gefaßt. Sorgt nicht um mich! —
Auf güt'ge Götter baue ich. —
Sie gaben mir das geist'ge Leben;
Sie werden dieses auch bewahren,
Und Muth wird mächtig mich erheben. —
Das Volk wird sich um mich her schaaren. —
Ich flieh' vom Vaterlande nicht; —
Ich halte es für treue Pflicht,

Hier, selbst in der Gefahr, zu weilen,
Mit meinem Volk die Noth zu theilen. —
Die Götter lohnen das Vertrauen;
Auf ihren Schuz will fest ich bauen.
Ruft schnell die Bürgerschaft zusammen!
Zur Rettung werd' ich sie entflammen.
Schikt Boten schnell ins ganze Land;
Macht Allen die Gefahr bekannt;
Daß thätigst Alles zu mir eile,
Mit mir dem König Hilf' ertheile!
Sorgt, ohne mindesten Verzug!
Hier eilen kann man nicht genug.

Minister.

Heil Dir, erhab'ne Königin!
Die Gottheit gab Dir hohen Sinn.
Sie werde dir und uns beisteh'n,
Und alles kann noch glüklich geh'n.
Ich eile, alles zu verkünden
Und Hilfe wird mit Dir sich finden. (eilt ab.)

3. Auftritt.

Königin.

So weit, ihr Götter! ist es schon gekommen! —
— Ich merkte wol, der König war beklommen,
Als er zur Schlacht mit wenig Leuten,
Nach solchem kurzen Vorbereiten
Hineilte. — Doch der König wollte,
Daß ich mich nicht betrüben sollte,
Wollt' nicht Mißtrauen er bei mir erregen,
Ging muthig seiner Pflicht entgegen. —
(auf- und abgehend.)

— Von Untersuchung wegen der Spionen
Und von Verrath, von Strafen oder Lohnen,
Soll jezt die Sprach' von mir nicht sein.
Hier hilft nur schneller inniger Verein.
Ich will dem ganzen Land die Gründe
Der Noth für sie und Reich darstellen,
Und alles, was zu thun ich finde,
Erklären, und hier nichts verhelen:
Daß selbst dem Feinde ich entgegen gehe,
Und daß es Gott zu Lieb' geschehe —
So denke ich, den Feind zu schlagen
Und wieder aus dem Land zu jagen.

Lied. Solo.

Der Krieg bringt Noth mit Raub und Tod!
Wer sollt ihn nicht vermeiden?
Des Krieges Drang macht Angst und Bang,
Ihm folgen Schand' und Leiden! —

Wer Falschheit treibt, und böse bleibt
Wer kann ihn da verzeihen?
Des Krieges Recht bleibt immer schlecht!
Wem könne dieß erfreuen?

Nur schlechter Sinn im Krieg stekt drin;
Man kann ihn nur verachten.
Kein edler Rath bestimmt die That
Der Menschen wildes Schlachten!

Das schlimmste Loos ist nicht so groß;
Als feindliches Bestürmen,
Wo Frevlers Wuth mit schwarzem Blut
Sich vor dem Menschen thürmen.

Für Ruhm und Gut fließt Menschenblut!
Unmenschlich sind die Leute!
Gewalt und List verächtlich ist
Und das nennt man nur Beute!

Zufriedenheit und Einigkeit
Der Menschheit nur gebühren!
Religion und Tugendlohn
Wird niemal Kriege führen. —

(Die Königin geht zur Seite zu einem Altar, wo sie niederkniet und bethet. Ihr Schuzgeist, ungesehen von der Königin, kommt auf einer Wolke und kniet hinter ihr ebenfalls nieder. — Ein unsichtbarer Chor der Geister singt, was die Königin nicht zu hören scheint.)

Wenn die Menschen gute Thaten sinnen,
Um der Götter Hilfe zu gewinnen,
Oeffnet sich der Früchte reicher Schooß;
Denn geheimnißvoll ist die Verbindung,
Und es folgt die freudige Verkündung:
Ist ja 's Geisterreich unendlich groß.

4. Auftritt.

(Wie die Königin nach dem Chor aufsteht und die Anwesenheit des Schuzgeistes bemerkt, bezeigt sie ihre Verwunderung, und der Schuzgeist spricht:)

„Königin! Wund're dich nicht ob meinem stillen Erscheinen;
Alles ist wunderbar, du selbst ein Wunder ja bist.
Aber dein Schuzgeist bin ich; dieß bringt uns Beide zusammen
Zu dem göttlichen Zwek. Dieses erwäge du wol!
Menschen zwar selten es thun, was eig'ne Vernunft doch erfodert;
Weiset ja Alles auf Eins. „Eines kann Alles nur sein."

Alles was ist, das hat der göttliche Geist angeordnet,
Der allmächtige Geist, welcher von Ewigkeit ist;
Seine Erkennung ist Zwek für alle vernünftige Wesen.
Gott der allmächtige Herr, welcher mit Freiheit regiert,
Will auch mit Freiheit das Recht und die Tugend der Menschen nur haben, —
Daß in solch' kurzer Zeit du dein Geschik, und die Macht
Mit Ergebenheit trugst, hat dich der göttlichen Hulden
Neuerdings würdig gemacht. Demuth bei Prüfungen ist
Großes Verdienst, entfernt den Stolz, das größte der Laster.
Unglük oder Glük würdig ertragen, zeigt Muth.
Muth hast du eben gezeigt, und die Götter begünstigen deine
Heldenmüthige That nicht ohne glükliches End'.
Aber alles hängt noch an deinem mächtigen Willen,
Den du bethätigen sollst; wenn du das Gute nur übst,
Folge ich deinem Befehl auf jede verläßige Weise,
Aber befehlen mußt du alles nach eigenem Sinn.
Nur gehorchen ist mir von den allesleitenden Göttern
Für das Gute erlaubt. Demnach ertheil' mir dein Wort!"

Königin.

Wol muß ich wundern mich der unverdienten Wohlthaten,

Welche die Götter mir immer ertheilen zum Wohl.
Wie ich auch weiß, daß der Mensch für immer die Wunder benöthigt,
Daß er blindlings nicht Alles genieß' ohne Dank!
Also sei mir erlaubt, Gebrauch von deinem Anbiethen
Jezt in der höchsten Noth dankbar zu machen in Eil'.
Wie ich bemerke, weißt du schon Alles, was sich im Lande
Seit fünf Tagen zutrug; was ich auch eben befahl.
Dieß mach' dem Könige kund, das Weitere wird sich dann wieder
Finden, da wieder du kömmst, fernere Hulden mir bringst.

Schuzgeist.

Dieses soll eiligst gescheh'n. Ich bring' dir der Götter Wohlwollen,
Wenn du so eifrig fortfährst, deine Ergebenheit zeigst. (geht ab.)

5. Auftritt.

Königin.

Arie.

ank euch Götter! für die Gnaden,
Welche ihr mir zugesandt;
Ich will Opfer mir aufladen,
Weil ihr sie mir zuerkannt.

Habt den Schuzgeist mir gesendet,
Der mir süße Hoffnung gibt;
Habt fast meinen Schmerz geendet,
Der mich schon so stark betrübt!
Welche Wonne gibt das Hoffen
Auf Erfüllung meiner Pflicht;
Ich seh' schon den Himmel offen,
Denn verzagen will ich nicht.
Götter! welche neue Freude
Wieder mir im Herz' erquillt,
Kaum empfand ich, daß ich leide,
Habt dieß Leiden ihr gestillt.
Glüklich bin ich schon gewesen,
Wenn auch nur seit kurzer Zeit;
Hat mich ja die Lieb' erlesen.
Für die schönste Ewigkeit.
Zu Gefahren will ich eilen,
Weil es edle Rettung gilt;
Dann beim König kann ich weilen,
Durch den ich mein Glük erhielt. (geht ab.)

(Verwandlung in eine Häuser=Ansicht der Stadt, eigentlich nur einer Gasse.)

6. Auftritt.

Ein Bürger,

(der wie im Eifer und Eile kömmt, sich um Leute umsieht, um mit solchen zu sprechen. Es kommen auch beider Seits mehrere Städter herbei.)

Habt ihr es schon gehört, wie's ist gegangen? —
Das ganze Heer und König ist gefangen,
Und alles ohne Rettung sei verloren! —
Der Feind hat ihm den Tod geschworen! —

Einige aus dem Volke.

Wie sollte das denn zugegangen sein? —
Ist keine Hilf', den König zu befrei'n?

Voriger Bürger.

Bei Uebermacht und bei Verrätherei
Die Rettung nunmehr jezt unthunlich sei. — —
Gleich bei der ersten Schlacht, da floh
Der schlaue Feind in eine große Schlucht;
Wo ihn der König zu verfolgen sucht. — —
Das aber war die Lokspeis in die Falle.
Kaum war er drin und seine Krieger alle,
Als plözlich hinter ihrem Rüken
Aus einer dunklen Nebenschlucht verstekt,
Die Unsrigen den Feind auch da erbliken,
Der sie mit Felsen-Uebermacht bedekt —!
Die Fliehenden all' wenden sich nun wieder.
Und singen siegreich da die frechsten Lieder
Als wenn sie schon die Sieger wären,
Denn uns're Mitte konnte sich nicht wehren,
Da bei unübersteiglichem Gestein
Die Uns'rigen nun all' verloren sein!
Weil selbst die Todten-Barrikaden
Sie hinderten zu ihrem größten Schaden. —

Einer aus dem Volke.

Daß aber auch bei solcher Macht der König
Mit seiner so geringen Schaar, mit wenig
Vorsicht sich in die große Schlacht einließ —! —
Was ihm doch schon voraus Verlust verhieß?

Obiger Bürger.

Das viele Rauben und das Morden
Des Feindes zwang die höchste Eil' dazu;
Es wäre dann gleich wieder Fried' geworden,
Das Land erhielte wieder seine Ruh'.
Wer glaubte denn, daß Räuber solche Macht
So heimlich hätten schnel zusamm gebracht! —
Daß sie das Land irr= und verführen könnten,
Und so viel Unterstüzung bei uns fänden!
Wo Zypern eben hochbeglüket war;
Da dachte wol auch Niemand an Gefahr.
Die Freudenfeste hatten die Corsaren,
Wie Räuber alles seh'n, erfahren;
Sie strebten räubermäßig durch Spione
Nach Aufruhr und selbst nach der Königskrone.
In den Provinzen sind die Großen
Selbst mit den Räubern Bundsgenossen! —

Ein Andrer aus dem Volke.

Doch wenn das ganze Volk, so Weib wie Mann,
Aufstünd' mit starken Waffen aller Art,
Die Räuber stark bekämpfte, wie so dann? —
Die Rotte sicherlich bezwingbar ward.

Der Bürger.

Das wenn geschehen würde oder könnte, —
In Einigkeit, da Muth und Macht sich fände;
Doch kennt ihr nicht die Unzufriedenheit
Des Volks, selbst Unrecht und den Neid,
Die Untreu beim Verführen durch Bestechen?
Wie leicht es übergeht zu dem Verbrechen: —

Daß selbst Verrath am höchsten Thron
Verübet wird, das wißt ihr schon!
Der König ist zu gut; und so vertraute —
Den Nächsten Er, auf seine Ehr' Er baute! —
Der Plan mit Räubern war schon lang beschlossen:
Den besten König selbst vom Thron zu stossen,
Ja gar zu morden in der Felsenschlucht,
Weßhalb dazu die Falle ausgesucht!

Ein Anderer aus dem Volkshaufen.

Da ist bedenkliche Verlegenheit,
Zu helfen in so kurz bewegter Zeit,
Wo selbst der König schon gefangen ist,
So auch das Heer, wo weder Macht noch List
Ihm helfen kann. Man will schon Schlimmes sehn; —
Die Königin soll aus dem Lande geh'n. —

Einer aus dem Volke (schnell einfallend).

Nein, nein! das dürfe nimmermehr gescheh'n!
Wir müssen Alle dann zu Grunde geh'n!

Ein Anderer aus dem Volke.

Nein, nein! dieß wir gestatten nicht, —
Dieß wäre gegen alle Pflicht;
Die Götter würden wir beleidigen,
Die wunderbar sie uns gegeben;
Sie straften die Meineidigen,
Wir opfern lieber unser Leben,
Als undankbar sie zu verlassen,
Daß statt zu lieben wir sie hassen

Mehrere aus dem Volke (unter- und nacheinander.)

Nein, nein! das kann man nicht zugeben,
Wir opfern lieber unser Leben.

(Alle gehen nach und nach unter sich murmelnd links und rechts auseinander ab.)

(Verwandlung in ein großes Zelt des Königs, wo nebenher und im Hintergrund die Krieger dicht zusammengedrängt in Menge, beschäftiget, und auch mehrere Zelte und Krieger zwischen beiderseitigen hohen Felsen sind.)

7. Auftritt.

(Weil die vorige Gasse sich ganz vorne befand, so sieht man beim Aufzug des Hinter- oder Mittelgrundes schon gleich alles, nehmlich den König im Zelte, mit General, Obersten und Hauptleuten &c.)

König.

So ist es und ihr sehet Alle,
Wir sind in dem fatalsten Falle!
Daß uns're heldenmüth'ge Tapferkeit
Verdienter Lohn und Siegesfest nicht freut.
Und mehr ist uns nicht zuzumuthen; —
Wir thaten schon so viel des Guten.
Leichname uns'rer wilden Feinde
Sind es, die uns hier eingeschlossen. —
Der Tod Unzählige vereinte,
Hat über sie das Blut gegossen
Im unersteiglichen Gestein. — —
Dieß schmerzet sehr im Herzen mein! —
Ich sah's mit Leiden in der That,
Daß keiner sich von uns geschonet hat.
Ein Jeder, und ich glaub', Ich auch, —
Wir fochten nach der Gri.chen Brauch.
Mehr fodern wäre wahre Tollkühnheit.
Und jezt noch bin zu Allem ich bereit. —

Wir haben jezt nur mehr die eine Wahl,
Als Sklaven dienen oder sterben all'!
Für uns ist alle Hoffnung hin! — —
Ich habe euch zu mir bestellt
Zu hören jezt noch eu'ren Sinn,
Was jezt zu thun euch noch gefällt? —

General.

Und dennoch, hoher Herr und König!
Sind deinem Wort wir unterthänig;
Wir kennen immer uns're Pflichten,
Nach welchen wir getreu uns richten;
Denn deiner Weisheit vorzugreifen
Wird keiner wohl ins Leere schweifen.

König.

Das glaub', ja weiß ich festiglich,
Doch die Umstände zwingen mich,
Die Oberleitung abzugeben;
Dazu euch alle zu erheben;
Da Rath und Macht mir gänzlich fehlt,
Was mich unsäglich schmerzt und quält!
Die Hilfe von der Stadt, vom ganzen Land
Ist unbehilflich nun bekannt!
Der Feind treibt überall Verrath,
Und alles fügt sich nach der Noth. —
Was hilft jezt mehr die beste That?
Tod oder Sklavendienst ist das Gebot!

General.

O hoher gnäd'ger Herr und König!
Jezt darf und muß ich kühn es wagen

Den ernstlichen Entschluß zu sagen:
Vermögen wir auch jezt nur wenig! —
Du warst und bleibst das feste Vorbild Aller.
Was Du für Menschen Wohl gethan,
Der ganzen Welt muß es gefallen;
Das ist bekannt, rühmet Jedermann.
Ein Wunder selbst hat dieß gelehrt;
Wie Du den Göttern bist so werth;
Warst immer so gerecht und mild,
Der Gottheit selbst ein Ebenbild. —
Wir sind als Sklaven nicht geboren,
Die Freiheit geht uns nie verloren,
„Für uns nichts anders übrig sei,
„Als unser Tod, dann sind wir frei.“

(dieses rufen auch die im und nächst dem Zelte stehenden Krieger, und so wie ein Echo die weiter Entfernten, bis sich nach etwa 3 oder 6maligem immer schwächeren Laut das Echo verliert.)

König.

Nun gut, so weit hab' ich euch schon erkannt;
Das hat bisher mich nicht von euch betrübt;
Wir thaten uns're Pflicht für's Vaterland,
Das Jeder mehr als selbst sein Leben liebt.
Ich seh' es, daß mein Glaube fest bestehe,
Und Cyperns Tugend niemals untergehe. —

8. Auftritt.

Ein Hauptmann (tritt ins Zelt).

Erhab'ner Herr! ein Reisender erschien,
Und bringt dir Nachricht von der Königin.

(Der König sieht sich wie fragend um, und macht Zeichen, daß er ihm entgegen gehe, was er auch thut, und vor das Zelt hinausgeht.)

Der Hauptmann
(zum General und den Anwesenden)

So viel ich in der Eile sah, sind Freuden
Der Grund der Sendung. Mög' Glük sie begleiten!
Nur Götter können Hilf' hier senden,
Und alles Uebel von uns wenden!

General.

Dem Könige sind sie gewogen;
Wir wollen auch auf Hilf' vertrauen!
Vertrauen hat noch nie betrogen,
Die tugendhaft zum Himmel schauen.

Hauptmann.

Mich wundert nur, wie dieser Reisende
Zu uns herkommen konnt', denn eh'
Ich mich versah, stand er vor mir,
Und bat, daß ich ihn eiligst melde,
Weil es das Glük des Königs gelte,
Und er ja find' den König hier

General.

Es sind doch wol im Felsen Gänge,
Um in das Freie zu gelangen;
Wenn dieses doch auch uns gelänge,
Dann dürften wir nicht länger bangen.
Uns zu erlösen wär's die höchste Zeit,
Da wir zum Sterben schon bereit.

(Der König tritt wieder ins Zelt mit dem Fremden, welcher bürgerliche Kleider an hat, aber als der Schuzgeist der Königin doch von den Zuschauern erkannt wird.)

Der König.

Wir beide frohe Nachricht bringen;
Die Götter geben das Gelingen!

Es zeiget nahe sich ein Hoffnungsstern.
Das Elend, das uns prüfet, fliehe fern! —
Die Hoffnung, die den Muth vergrößert,
Hat nur die Königin für uns verbessert.
Hier dieser Zeug soll euchs verkünden:
Welch' mächt'ge Hilf' wir plözlich finden.
Gesandter sag, was du jezt weißt,
Und was uns nahe Hilf' verheißt.

Schuzgeist.

Verehrter König eines tapfern Heeres!
Gestehen muß ich Wunder; ich verehr' es; —
Was bei der Königin ich sah und hörte: —
— Als der Minister sie belehrte,
Wie schlimm es bei dem Heer hier steh',
Daß man gar nirgend eine Rettung seh'!
Ging dieser gleich zur Königin
Mit der getreuen Nachricht hin,
Eröffnet' ihr auch Deinen Rath zur Flucht,
Weil andrer Rath vergebens ward gesucht.
Die hohe Frau vernahm's mit Schmerz und Muth; —
Doch kaum hat er der Flucht gedacht,
Erwidert sie fast aufgebracht: —
„Der Rath ist wahrlich hier nicht gut!
„Entfliehen kann und darf ich nicht; —
„Zu sein im Land sei meine Pflicht;
„Die Götter haben da mich eingesezt;
„Es wär' der Götterwill' verlezt; —
„Ich bin nun Königin und weiß nun wol,
„Was ich als solche thun und lassen soll: —
„Man soll schnel zu des Thrones Stufen
„Das ganze Volk zusammen rufen,

„Um gründlich die Berathungen zu pflegen! —
„Ich hoff' zur Hilfe alles zu bewegen.
„Man sende Boten schnel in alle Kreise,
„Sorg thätigst ohne Rast auf alle Weise,
„Um allgemein die Hilf' zu gründen; —
„Hilf muß im ganzen Land sich finden.“ —
Dieß hatte kaum das Volk erfahren;
Als dieses sich vereint in Schaaren
Und vor der Königin erscheint,
Ihr Heil und Segen wünscht und — weint. —
Man ruft die güt'gen Götter an;
Ruft: Alles folg' Ihr, Weib wie Mann.
Gehorchet Ihr, was sie nur will und thu'; —
Da alles rief Ihr Vivat, Vivat! zu. — —
In der Versammlung sprach sie würdevoll
Mit Muth und herzlicher Begeisterung;
Was schon geschah, und noch geschehen soll;
Die Rettung, rief sie, ist die Einigung,
Die siegreich stets besteht,
Und niemals untergeht.
Dann sprach sie gegen Revolution,
Die sei Betrug, gibt Todes-Lohn.
Nur allgemeine Einigkeit beschüze,
Daß Alles Allen und so Jedem nüze.
Die Räuber können nicht das ganze Land
Erdrüken durch Verrath und Schand. —
So horcht das Volk und Thränen fließen
Und alles stürzt zu ihren Füßen,
Und wieder rief ganz Amathunt
Begeistert, wie aus einem Mund:
„Ja, ja! Es folget alles Dir,

„Befehl', das Leben opfern gerne wir.“ —
„„So dacht' ich euch““, versezt die Königin,
Und blikt mit Ehrfurcht zu dem Himmel hin. —
Schon übermorgen ich in aller Früh
Als Erste gegen uns'ren Feind ich zieh';
Und alles, wer nicht Landverräther ist,
Sei mit den gütg'en Göttern mir gegrüßt.
Kommt mit den Waffen alle, Mann und Weib,
Nur Nöthigste bei seinem Hause bleib'!
Wir zieh'n zum Feind; dort werden wir uns theilen,
Und bis dorthin wird Alles zu uns eilen.
Die eine uns'rer Hälfte zieht von Süden,
Die andere zur Schlucht von Norden,
Und übermorgen ohne zu ermüden,
Sind Morgens früh drei Uhr wir dorten. —
Ein Jeder, der mit uns zum Feinde zieht,
Nehm' seine Nahrung auf zwei Tage mit.
So uns'rer Flott' gab ich auch schon Befehl:
Daß gegen die Corsaren-Flotte schnel
Sie segle, und sie dort genau umschließe,
Bis selbe sich als Rest ergeben müsse.
Indeß erhält der König meinen Plan,
Wie Alles gehen muß und kann. —
Beim Heer ankommen und gleich mächtig stürmen,
Das muß die Räuber in dem Schlaf betäuben,
Mit Todten müssen wir auch sie umthürmen;
Sie Alle müssen todt im Schacht verbleiben;
Denn ebenfalls der König wird von innen
Den gleichen Sturm auf jeder Seit' beginnen.
So müssen uns're Feinde unterliegen,
Und wir mit Hilf' der Götter glorreich siegen.“

Als so die Königin mit Muth gesprochen
Ist stürmisch Freud' im Volke ausgebrochen.
Der Muth entzündete bei Jung und Alt. — —
Und so sah ich schon unterwegs
Die Rüstungen mit eifrigster Gewalt
In Haufen eilen über Stein und Stegs.

General.

Dank! Dank! den Göttern und der Königin!
Sie führen uns vom Tod zum Siege hin.

(Alle Anwesenden durcheinander, nicht zugleich, rufens nach.)

Dank! Dank! den Göttern und der Königin! —

Der König.

Wir werden hoffnungsvoll noch diese Tage
Den Göttern uns're Dankesopfer bringen,
Das Weit're noch berathen und ich sage:
Die Rettung wird mit Götterhilf' gelingen.

(Zum Schluß des 2. Acts möchte es auch noch gehörig sein, wenn der König folgende Strophe singt. Jedoch steht dieses ganz dem Ermessen des Compositeurs überlassen.)

„Für viel erlangtes Glük und Freuden
Duld' man aus Dankbarkeit auch Leiden!
Man soll' die Freud' mit Mässigkeit genießen;
Im Unglük nicht aus Schmerz zerfließen! —
Je mehr der Schmerzen wir auch leiden,
Je mehr beglüken uns die Freuden.

Der Vorhang fällt.

II. Aufzug.

1. Auftritt.

(Drei Tage später.)

(Die Scene ist wie im ersten Theil; nehmlich Residenz, Statuen außer der der Königin, eine Rasenbank. Der Tempel ist offen und beleuchtet mit dem Opferfeuer, um welches die Priesterinen stehen und den Chor singen.)

Alles was die Menschen immer thun
Muß auf Freiheit und auf Wissen ruh'n;
Dieß bestimmet deutlich die Vernunft,
Und darauf beruhet die Zukunft.
Dieses mußt' die Königin beweisen,
Und deßwegen müssen wir sie preisen.
Heil dem König und der Königin!
Ihre Thaten geben uns Gewinn.

(Viele Leute erscheinen vor dem Tempel gleichsam zur Andacht. Mit Ende des Chores wird der Tempel geschlossen. Ein Herold tritt auf.)

2. Auftritt.

Herold.

Ueberall verkündet meine Reise
Freude, weil ich uns're Siege preise,
Denn vertilgt ist uns're große Noth,
Wo die Räuber schon mit Sieg gebrüstet,
Und gedrohet: „alles wird verwüstet",
Traf sie Alle, als zur Straf', der Tod.
Dieses kann ich überall verkünden,
Dieß muß nun die höchste Freud' entzünden,

Wo die Hoffnung nicht mehr blühen konnt'.
Aber da die Königin erschienen,
Die da weise Rettung konnt' ersinnen,
Gegen solchen Feind, der nichts verschont'.

(Die Tempelpforten öffnen sich wiederum und die Jungfrauen singen wie vorher beim Opferfeuer im Chor. Mehrere vom Volk gehen zu den Pforten näher und horchen mit Andacht.)

Wunder, Wunder sind im Krieg geschehen,
An der Freude Aller wir es sehen,
Wunder ist ja, was die Gottheit thut.
Wunder sind von Ewigkeit bestanden,
Wenn auch Menschen solche nicht erkannten,
Ist doch Alles unbegreiflich gut. —

Uebermächtige Corsaren-Bande,
Macht' in unserm hochgesegn'ten Lande
Schreken schnel durch Feuer, Raub und Tod!
Alles war im ganzen Land verrathen,
Schauderhaft war, was die Räuber thaten!
Hilfe war nicht mehr bei solcher Noth!

(Der Tempel schließt sich wieder.)

Der Herold.

Wißt schon, daß der König mit dem Heere,
Eingeschlossen war, und Gut und Ehre,
Alles war bedrohet in dem Land!
Ja, die Königin sollt' aus dem Lande
Retten sich vor Schreken — Tod und Schande!
Hilfe war da nirgend mehr erkannt!
Doch die Königin fleht' zu den Göttern,
Ihren gnädiglich gewog'nen Rettern,

Um den Schuz für Tugend, Gut und Ehr',
Daß das Reich nicht möge untergehen,
Und die Grausamkeiten nicht geschehen; —
Ach! welch' Schiksal wäre schreklicher!

(Die Priesterinen im Tempel wie vorhin, im Chore.)

Zuflucht zu den Göttern ist das Beste,
Ihre Hilf' ist immer noch die größte
Also ist die Dankbarkeit auch Pflicht,
Wenn wir mit Vertrauen sie auch ehren,
Werden unser Glük sie stets vermehren,
Güt'ge Götter! o verlaßt uns nicht!

Freudig wir Triumphe wieder feiern,
Und so uns're Dankespflicht erneuern,
So wie der verehrten Königin! —
Geist der Gottheit ward ihr schon gegeben,
Wunderbar erscheint ihr ganzes Leben,
Wunderbar ist all' ihr Thun und Sinn. —

Prüfungen sind oft so schwer zu tragen,
Aber wenn am Ende wir uns fragen:
Ob das Bittere sich nicht versüßt? —
Wird Erfahrung vielfach uns andeuten:
Ueberstandne Schmerzen bringen Freuden;
So wird Hilfe freudiger begrüßt.

(Der Tempel wird geschlossen.)

Herold.

Ihr, der Königin, gebührt die Ehre;
Sie ist unser Muster, uns zur Lehre:

Wie man Tugenden nachahmen muß.
Recht und Liebe sind der Seelen Güter,
Diese fürchten keine Ungewitter,
Sie versüßen jeden Ehrgenuß. (Geht ab.)

3. Auftritt.

(Tänzer und Sänger sind schon unter dem Volke durcheinander. Jezt reihen sich die Tanzenden und der Chor beginnt:)

Jubel schallet überall,
Und wir sollten ruhig sein?
War bisher auch Noth und Qual,
Freuet sich jezt Groß und Klein.
Uns ist wieder Ruh' und Frieden
Durch der Götter Huld beschieden.

Freude bring' in jedes Herz,
Denn es gilt dem Vaterland;
Freuden nach dem bittern Schmerz
Immer süßer man empfand.
Uns ist wieder Sieg und Frieden
Durch der Götter Huld beschieden.

Hoch erhebe sich Gesang!
Jubelt Chöre, stimmt hoch an!
Einen solchen Siegesklang
Man genug nicht hören kann.
Uns ist wieder Sieg und Frieden
Durch der Götter Huld beschieden. —

(Während dem Tanze kommt ein Mann über den hintern Berg herauf, so daß man erst nur seinen Kopf sehen kann, und dann immer mehr seinen Leib, indem er da ganz kurze Schritte macht bis er ganz oben ist, dann etwas quer über den Berg hinab auf die Aussichtsöffnung zu, d. h. zwischen dem Tempel und der Residenz ꝛc. geht. Dieser Landmann deklamirt oder singt:)

Nun ihr Freunde, wißt ihr wol,
Wann der Zug ankommen soll?
Daß wir diese Pracht auch sehen,
Wie die Sieges-Fahnen wehen.
Macht im Tempel es bekannt,
Daß das ganze Vaterland
Die Gelübde nun erneuert,
Neue Freudenfeste feiert.

(Ein Ephor und zwei Bürger im Stillen zusammen redend, gehen dann in den Tempel, andeutend, um die Einladung zu machen, dem Triumph entgegen zu gehen vom Tempel aus in religiöser Anordnung 2c. nach kurzer Zeit kommen sie wieder aus dem Tempel mit noch 2 Priesterinen oder Priestern und gehen in die Residenz, um eigentlich von der Residenz zu vernehmen, wie es mit dem Empfang des Königs und der Königin gehalten wird.)

(Es kömmt abermals wie der Vorige ein Fremder über den Berg so wie sich übrigens auf dem hintern etwas höheren Berg mehrere neugierige Personen, auch Kinder 2c. zeigen.)

4. Auftritt.

Der zweite Fremde.

Triumphzug ist nun nicht mehr weit entfernt,
Ich eilte immer viel, um anzukünden
Die Freud', die man so gerne kennen lernt,
Im vollsten Maaße auch mit zu empfinden.
Denn fürchterlich für's Land und König war
Durch Ueberfall der Räuber die Gefahr!
Und dann die Flucht der Räuber nach der Schlacht,
Die Alles in Gefangenschaft gebracht! — —
Da war der König mit den Kampfgenossen
In einem Felsenkerker eingeschlossen,
Wo Hunger Allen Untergang gedroht! — —
Der unbarmherz'ger ist, als selbst der Tod! —
Da eilt' die Königin mit ihrer Schaar
Zu Hilf'. Sie selbst die stärkste Hilfe war. —

Mit Wort und Thaten kämpfte sie voran;
Befahl im Süden und im Norden
Der Feinde neuen Einschluß zu ermorden
Wie's auch der König in der Schlucht gethan,
So ward der Feind jezt selbst gefangen,
Und ist nach eig'ner List zu Grund gegangen:
Die Räuber Alle wurden schnel getödtet,
Der Himmel ward von ihrem Blut geröthet.
Hier ist das freudentflammte Wiederseh'n
Vom König' und der Königin gescheh'n;
Wer kann die Freud' so hoch entflammt sich denken?
Nur Götter können solche Freuden schenken.
Die Räuberflott' ward auch zerstört,
Und nun die Beut' dem Volk gehört,
Das von den Räubern schonungslos gestohlen; —
Das hat sogleich der König anbefohlen.
Hier hat der König viel geduldet,
Und nichts an Tapferkeit verschuldet.
Die größte That erprobt' die Königin
Mit ihrem Heldenmuth und weisen Sinn. —
So fei're Alles ein Triumphenfest.
Das keine Schmerzenthränen hinterläßt.
Denn Hochtriumph verdienen Beide
Aus Dank zur allgemeinen Freude. —

Ein Chor des Volkes.

Ja eilet! alles ist bereitet,
Daß wir den hohen Zug begrüßen;
Die Gottheit selbst hier alles leitet,
Daß wir noch ferner danken müssen.
Es sei ein herrliches Vermächtniß
Zum ewigen Triumph-Gedächtniß!

5. Auftritt.

(Der Tempel öffnet sich; daraus kommen: der Oberpriester mit 4 oder 6 Priestern, die Jungfrauen 6—12, wo doch noch 2 bei dem Opferfeuer sichtbar zurük bleiben, dann die Oberpriesterin und etwa noch Gefolge bei derselben. Diese ziehen zur Residenz und da vorbei, wo dann der Kriegsminister mit glänzendem Gefolge herauskommt und sich dem Zuge anschließt, und alles anwesende Volk ebenfalls; hinter dem Tempel kurze Zeit unsichtbar wird, dann auf dem ersten Berg hinabgeht, wähernd vom hintern Berg der Triumphzug wieder aufsteigt und also wieder abgeht, bis er wieder auf den hinteren höheren Berg, wo eine größere Fläche ist, und wo sich die Tänzer beiderseits d. h. neben dem Zug etwas länger produziren; daß bei dem Zug ein Musikchor insbesondere mit Trompeten, Posaunen und Pauken sich befindet mit einem Siegesmarsch, der ein vorzüglich schönes Trio [wie z. B. im Propheten] enthält, laßt sich ohnehin vermuthen, in welchem auch je näher, je stärker das Orchester einfällt ꝛc. — der Zug des Königs und der Königin hat eine anpassende hohe Begleitung vom ansehnlichen Staatspersonale als General, Obersten und Hauptleuten und Ephorn ꝛc., wo sich auch die Oberpriester ꝛc. des Empfangs-Zuges hinter dem Tempel eintheilen und dann alles zur Residenz begibt, da vorbei und in den Tempel zieht. Kurz all dieses kann nach Umständen verbessert, erhöhet oder vermindert d. h. verschönert werden. Daß der König und die Königin auf einem Thron und ꝛc. getragen werden, läßt sich ohnehin denken. — ꝛc.)

6. Auftritt.

(Nachdem sich der ganze angekommene Zug des Königs, sowie das Empfangs-Volk in den Tempel begeben hatte, die Pforten geschlossen sind, kommt ein alter Mann mit einer Krüke ꝛc., sezt sich auf die Rasenbank und singt mit ältlicher etwas zitternder Stimme:)

Arie.*)

Alles ging in Freud' zur Freude
Gierig dem Triumph entgegen;
So nach schmerzenvollem Leide
Wiederkömmt der Göttersegen.

---

*) Zur Gewinnung der Zeit oder Ausfüllung derselben, wo Alles im Tempel religiöse Dankesopfer darbringt, muß die Bühne mit der Musik beschäftiget werden, so wie etwa auch der Berg, wo sich immer noch Leute und Kinder hin- und hergehend und plaudernd befinden.

König und die Königin
Zeigten ihren Heldensinn.

Ich konnt' nicht zur Schlacht mit eilen,
Was mein Alter nicht gestattet.
Und jezt mußt' ich wieder weilen,
Meine Füße sind ermattet! —
Aber jung pocht doch mein Herz,
Und vergessen ist der Schmerz.

7. Auftritt.

(In den Wolken können mit Himmelsglanz sich wieder Genien — oder auch Götter und Göttinnen zeigen, welche, oder auch nur unsichtbare Geister, einen Choral singen)

Vaterland! dein großes Werk hast du vollbracht.
Sonne scheint nach Sturmes finst'rer Nacht!
Einigkeit ist wieder hergestellt,
Und die Lieb', die den Göttern wohlgefällt.
Schande war es, daß Uneinigkeit
Dieses Götterreich so schnöd entzweit!
(wiederholt)

(Abermals das Lied des alten Mannes fortgesezt, wenn es Zeit und Umstände erlauben oder begünstigen.)

Alles zeigt von großen Werken,
Wie die Völker uns berichten;
Wird die Tugend sie bestärken
Und begründen Völker=Pflichten.
Einigkeit im Volke sei,
Was die Stärke führt herbei.

Läßt man sich vom Stolz verführen
Um die Falschheit aufzuklären
Mit Gewalt und Ungebühren
Wird das Werk nicht lange währen;

Nur das Recht erfüllt die Kraft,
Die nur Einigkeit verschafft.

Raubsucht muß doch unterliegen,
Kann nicht lange euch betrügen,
Schande nur geziemt den Lügen;
Stolz und Unrecht darf nicht siegen!
Nur das Reich der Einigkeit
Gibt dem Volk Zufriedenheit. —

(Nun öffnen sich wieder die Pforten und der Zug tritt heraus ziemlich bis zur Residenz, wo der König &c. und die Königin gleichsam vom Volke und der Zugbegleitung Abschied nehmen. Die abermalige Marschmusik aus dem Tempel bis zum Vordergrund der Bühne, wo sie schweigt. Die Königin singt oder deklamirt folgende Strophe in begeisternder Weise.)

Habt Dank für Huldigung und Freuden,
Was Balsam meinem Herzen ist;
Ich Vieles duldete im Leiden,
Das Bitt're ward mir gut versüßt.
Daß Cypern nun den Frieden hat,
Das danken wir der Götter Gnad'.

Der König.

Götter, Menschenrecht und Vaterland,
Sie sind gleich an Werth und Eigenschaften;
Sind den Rechtgesinnten starkes Band
Sind der Lohn für alle Tugendhaften;
Diesen schwöre ich aufs Neue,
Hoff' von euch auch feste Treue!

Das Volk
(unter Pauken- und Trompetenschall.)

Reinste Lieb' und ächte Treue
Schwören Alle wir auf's Neue. —

(Chor und Tänze, und Alles geht zurük: Königliches in die Residenz und Kirchliches in den Tempel und das Volk bleibt, bis der Vorhang fällt.)

Nun schallen schon wieder
Der Freude Loblieder,
Nun blühet die Einigkeit
In fröhlichen Chören,
Dem König zu Ehren
In aller Ergebenheit.

Was Unglük verlezte, —
Uns wieder ersezte
Die frohe Zufriedenheit.
Wo Lieder und Tänze,
Blumen und Kränze
Macht glüklich die Einigkeit! —
Wo ein getreues Liebes=Band
Befestiget das Vaterland.

Der Vorhang fällt.

Nachrede

geziemt sich gewöhnlich auf eine Vorrede und hier um so mehr, wo es sich um die neue, wie aus der Asche des Phönix emporgestiegene Völkerschaft der Hellenen handelt, ja wo sich, so zu sagen, die allmächtige Schöpfung des Menschengeschlechts im herrlichsten Glanze der Dankbarkeit spiegelt, und wo unser hochbegeisterter König Ludwig mit seiner goldenen mächtigen tausendstimmigen Lyra, wie ein electrischer Funke die europäischen Völker zu patriotischen Flammen der allmächtigen Liebe mit unbeschreiblichen Thaten und Opfern der Weisheit entzunden.

„Erblikend euers Glaubens Treue
„Will Gott, daß Hellas auf das Neue
„Soll herrlich in der Völker Reihe steh'n,
„Voran in allem Großen, Schönen geh'n."

(vergl. König Ludwigs Gedichte II.)

„Aus den Tagen der Kindheit besize ich eine Geliebte,
„Klio ist's, sie blieb auch in dem Alter getreu."

(Allerhöchstderselbe.)

Dieselbe Klio ist's, die auch mich beglükte. Hätte ich nicht von dieser überaus verehrten Muse das nähere Merkwürdige über Pygmalion und seine

wunderbare weibliche Statue erschmeichelt, so wüßten wir sammt allen Bemühungen der Gelehrten, der Dichter und Künstler seit so vielen Jahrhunderten gar wenig; denn das, was bis vor mir geschichtlich bekannt war, besteht einzig darin: „daß „König Pygmalion der strengste Weiberfeind, aber „ein großer Künstler in der Bildhauerei war, der „aus Elfenbein eine weibliche Statue zusammen„setzte, so schön, daß er sich in sie verliebte, und „zur Venus bethete, sie lebendig zu machen. Dieses „geschah; sie wurde seine Gattin und Mutter des „Paphos", weßhalb in dieser Stadt die Venus „göttliche Verehrung fand." Daß die Worte auf die Bibel und die Erschaffung der Menschen Sonnenblike werfen, möchte heute noch ein wichtiger Anziehungs-Punkt für die Theologen sein! — Denn man muß sich da wol auch denken, daß die Statue nicht allein plözlich das Leben, sondern auch den Geist und die Gefühle einer gebildeten Dame, wenn schon zur beiderseitigen beglükenden Ueberraschung erhielt. Ich war, so lange ich die Nachricht der Klio nicht hatte, in der größten Verlegenheit, was die ersten Worte der Statue sein würden oder sein sollten! — Hierüber sind auch alle Gelehrten bisher verstummt geblieben! Man hielt auch deßhalb das Ganze bald für eine Fabel oder Erdichtung oder Lüge! Doch sollte diese Hauptsache Jahrtausende so lebhaft erhalten worden sein? Sollte damals bei den Heiden gar kein wahrer Gott sich bezeugt haben? welcher für seine Geschöpfe, die doch offenbar auch die Heiden waren, gesorgt hätte?

Sollten nicht die dortmaligen allesbelebenden Götter die Stelle der Engel, der Schuzengel vertreten haben? Hatten etwa die Heiden kein Bewußtsein, keine Furcht, keine Liebe und Verehrung vor diesen ihren Göttern, Halbgöttern in dem Himmel und in der Hölle? O ja. Wir wissen dieses klassisch, und zwar so gut, daß wir zweifeln, ob es dermalen nicht mehrere Menschen gibt, die sich Christen nennen oder sein wollen, die aber weit weniger Wissenschaft, Achtung, Liebe, Ergebenheit, Furcht, Glauben ꝛc. haben, als die schlechtesten Heiden! Was Gott der unveränderlich Ewige mit den Menschen vor hatte und noch vor hat, das war bisher ein Geheimniß und wird es so lange bleiben, als die Menschen es nicht im reinsten Eifer selbst entdeken, und sich dazu würdigen, wie es uns der göttliche Erlöser insoweit geoffenbaret hat, als wir zu fassen im Stande sind oder zu uns'rer ewigen Seligkeit nöthig haben. Daß also bei auffallenden Geheimnissen Wunder bestehen, ist leicht zu glauben, ist ja der Mensch selbst das größte Wunder und Geheimniß. Unsere Gelehrten, Philosophen, welche alles zu wissen sich stolz machen, wissen bekanntlich nichts als sinnlose Worte, die weniger bedeuten, oder das Herz durchdringen, als sie von einem rechtlichen ganz gemeinen Menschen oder von dem berühmten Kohlenbrenner, dem nachherigen heiligen Bischof Alexander wissen. Wir sehen und wissen nun das Wunder an der Statue und wissen nun, daß es keine Lüge oder Zufall ist, wie solche von den dummen, sich aber weise rüh-

menden Schwindlern gehalten wird. Wissen wir aber dabei Gottesgeheimnisse, aus welchem Grund, warum für die Vergangenheit und Zukunft, zu welchem einstigen Nuzen der Menschheit ein Wunder entstanden ist. Kennen wir uns doch selbst so wenig! Und ist nicht alles an uns so wunderbar, jede körperliche oder geistige Bewegung! Sind die alten Griechen nicht heute noch in vielen Beziehungen unsre Lehrer? Warum bauen wir gegenwärtig Glyptotheken, Propyläen 2c. und stellt sie auf zur Bewunderung, Belehrung, Nachahmung 2c. für das Gute, Wahre und Schöne? Haben wir denn schon diese alten Heiden an Bildung, Tapferkeit, Rechtschaffenheit, ja religiöser Andacht im Allgemeinen übertroffen? Sind sie nicht noch immer unsre Vorbilder? Stelle nur ein jeder, der ein vernünftiger Mensch und kein wildes Thier sein will, einen Vergleich mit sich an und er wird bald finden, wie schlecht es mit ihm stehe! — Und was soll er für seine Gegenwart und Zukunft für Folgen ziehen? Schreklicher Gedanke, wenn man das unsinnige Treiben, Wirren, Lügen und Betrügen, Hassen und Verfolgen, Lustleben, Müssiggehen, als Grund aller Laster betrachtet! Doch wohin gerathe ich? Mein Bild ist hier so wunderschön. Bei diesem will ich Trost und Hilfe suchen und finden. Königinen stehen so hoch, ja am höchsten, daß sie alle Augen ihrer Völker auf sich ziehen. Ich bewunderte im vorstehenden Bild eine Königin von Griechenland, welche vor tausend und tausend Jahren lebte, und ich muß einen Vergleich mit der dermaligen Königin

als ein ebenso reizendes Bild wagen und zu unserem Troste sagen:

Der Königin Amalia
Singt selbst der Himmel Gloria!
Die Flammenschrift wird man stets lesen,
Welch' Ruhm für Hellas sie gewesen.
Die Völker haben's anerkannt
So wie mit Lieb' ihr Vaterland
Bei dem Regierungs-Jubiläum
Mit ewigem Laudamus Deum!
Mosaik liefert es in Druk
Als patriotisch Meisterstuk,
Daß sie aus alten Ruhmes Zeiten
Noch bringe ächte Mahnungs-Freuden!
Hoch! Amalia und Otto!
Hoch, hoch! für Euch ex voto!

Solch jüngstes rühmliches Bild erfreute insbesondere ganz Deutschland, als die Zeitungen die muthvolle Standhaftigkeit der Königin Maria, einer bayerischen Prinzessin, gegen die annexirte Belagerung der Festung Gaeta vernachrichtigten Beim Lesen rief ich sogleich vor Zeugen: Diese entflammt zu einer Ode. Gesagt gethan. Tags darauf in der Früh trug ich mein Gedicht sogleich zur Redaction des B. Kuriers mit Bitten zur alsbaldigen Inseration gegen Honorirung. Allein diese behielt es 8 Tage lang, ohne Nachricht; als ich auch die merkwürdigen Artikel von der großen Theilnahme der Münchner hohen Frauen las. Jezt nahm ich mein Gedicht zurük und gab es im Vorzimmer

Ihrer Majestät der Königin Maria zur allergnädigsten Würdigung ab. Am nächsten Tage erhielt ich die Antwort, daß Ihre Majestät es mit allerhöchstem Wohlgefallen aufgenommen haben. Auf den Grund dieser erwünschten Nachricht drang ich nun wiederholt aus Pflicht um Inseration, welche dann im Familienschaz des Kuriers am 30. Dezbr. erfolgte. Jezt war durch mich die Quelle der Hippocrene eröffnet. Die gemachten Schöpfungen waren Wirkungen von mir. Endlich rauschte ein Lärm von einem deßfallsigen Heldengedicht im Voraus über die Heldin von Gaeta. — Aber parturiunt montes, nascetur ridiculus mus! — Also muß ich meine Urquelle rieseln lassen.

Wer auf den Himmel fromm vertraut,*)
Wird nimmermehr getäuscht sich finden;
Wer auf Vorsehung gläubig baut,
Wird seine Burg auch fest begründen;
Die Königin gibt ächte Proben;
Und herzlich wir auch dieses loben.

Ein Raub und Unrecht führet Krieg,
Und überzieht mit Hohn die Länder;
Die Hinterlist bringt oft den Sieg
Selbst gegen alte Freundschaftsbänder;
Die beste Festung wird belagert;
Schon wird da alles ausgemagert!

---

*) Jedes Gedicht soll einen Eingang, Vorgang und Schluß haben. Es soll nüzen und erfreuen, lehren und bekehren!

Da rathet man der Königin:
„Daß sie ihr Leben solle retten,
„Um von dem König fortzuzieh'n"
Und so vermeiden Sklavenketten;
Da hört: was sie hierauf antwortet:
„Ich thu's nicht, wenn ihr Mich auch mordet;

„Ich bleib' — und theile die Gefahr
„So mit dem König, treu ergeben;
„Wer hat das Recht, Ihn, was Er war,
„Von Seiner Ahnen Thron zu heben?
„Es walten noch die höh'ren Mächte,
„Die ew'ge Schand' schützt Seine Rechte.

„Doch, wenn zu schonen ihr vermeint,
„So ist es nicht der Schutz des Fliehens;
„Es schone das Spital der Feind,
„Sowie die heil'ge Kirch Mariens,
„Denn Beides soll ein Jeder schonen
„Und Gott wird selbst den Räuber lohnen."

So denkt die edle Königin
In ihren schwergeprüften Nöthen;
(So kennt man bayerischen Sinn)
Und Gott wird ihr Vertrauen retten!
Die Raubsucht wird nicht lang bestehen;
Das Unrecht muß stets untergehen.

Wenn solche Frau ein König hat,
Erfüllt Er freudig Seine Pflichten;
Mit Ihm regieret Gottes Gnad',
Gerecht wird Er auch immer richten.

Ein treuer Christ wird dieß einsehen,
Und Gottes Wille wird geschehen.

Hohes gut zu besingen
Bringet Freude, und Pflichten,
Hohen, Opfer zu bringen
Wird man gerne verrichten.
Man ehrt immer die, welche
Hohes liebevoll pflegen;
Denn sie reichen selbst Kelche,
Die zum Guten bewegen,
Gutes immer zu säen,
Zeiget schon ihre Güte,
Wo die Früchte entstehen
Aus der reizenden Blüthe.
So ihr flammenden Dichter
Eifert mächtig für Vieles,
Gegen Böses seid Richter,
Trefft die Punkte des Zieles.
Immer seid ihr die größten
Wenn das Gute ihr übet;
Ihr durchdringet am Besten
Kopf und Herz, welches liebet.

Die Fahrt des Königs Maximilian II. nach Griechenland.

(Aus einem größeren Gedichte von mir.)

Also der Schwan. Er starb in Melodien.
O schöner Tod! O Sterben sonder Gleichen!
Doch ehe konnt' die Liederseel' erreichen
Die sel'ge Heimat ihrer Harmonien,

Sah Schwan den Fürsten noch in Hellas ziehen,
Um welchen er in Sehnsucht mußt' erbleichen;
Dort treu'ster Lieb' sah er ein Flammenzeichen,
Weitschimmernd in das hohe Meer, erglühen.

Wie einst, die arme Menschheit zu erretten,
Der Heiland, uns von Gott gesandt, gekommen,
So auch kam Otto Hellas angeschwommen.

Und wie voreinst ein Engel kam, den Heiland
Zu stärken in des Lebens höchsten Nöthen;
So Max zu Otto an das griech'sche Eiland.

Greger, Johann Baptist,

Pÿgmalion, König von Cÿpern Romantische Oper mit Ballet in zwei Abtheilungen

München 1861